

Erheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfennig in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pfennig. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pfennig. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat. Einzelnummern in der Post-Zeitungs-Preisklasse für 1891 unter Nr. 6169.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pfennig. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfennig. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprech-Anschluß: Amt VI, Nr. 4106.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 10. September 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Der Brüsseler Kongress und der Militarismus.

Der Beschluß, welcher am meisten Angriffe erfahren hat, ist der betreffend den Militarismus. Das war vorauszusehen, da er ins Herz der kapitalistischen Gesellschaft trifft, die, was man auch thun möge, der Krieg in Permanenz ist.

Welches Vergnügen und welche Beruhigung für unsere Bourgeois, wenn die Generalstaaten des Welt-Sozialismus, Friedenskongress spielend, den Krieg als einen Zufall betrachtet hätten, der durch ein Schiedsgericht, oder — was gleich kindisch — durch den Willen der Völker, sich nicht mehr zum internationalen Massenmord herzugeben, abgewandt werden kann!

Ebenso gut könnte man das Elend der Arbeiter als ein vorübergehendes Uebel hinstellen, das der Gewinnbeschäftigung oder irgend einer anderen Maßregel, welche die Interessen der Arbeiter und Unternehmer in „Harmonie“ zu bringen bezweckt, nicht widerstehen könnte!

Statt dessen hat der Brüsseler Kongress, nachdem er mit der wissenschaftlichen Logik, die allein des Sozialismus würdig ist, die Erklärung abgegeben hat, daß nur die Abschaffung der Lohnarbeit, das heißt die Rückkehr zur Gemeinamkeit aller Arbeitsmittel, der Sklaverei der Arbeiter ein Ende machen kann, — zum ersten Male, im Namen der gesammten Arbeiterklasse es verkündet, daß der latente (heimliche, schleichende) Krieg, der dem Militarismus entspricht, ebenso wie der offene Krieg nur zugleich mit der kapitalistischen Gesellschaft verschwinden wird.

Allen denen, die vor dieser Kasernenabrichtung ganzer Völker zur Menschenschlächterei ihr Antlitz verhüllen — allen denen, welche gegen eine sogenannte Zivilisation protestieren, die damit beschäftigt ist, vermittelt Melinit, Torpedos, Repetirgewehren sich selbst und die Menschheit zu zerstören — hat der Brüsseler Kongress gesagt:

Genug der Gefühlspolitik und des Protestirens ins Meer! Der Krieg ist in der kapitalistischen Gesellschaft, was die Cholera im Delta des Ganges: eine nothwendige Wirkung. Wenn Ihr den Frieden wollt, so giebt es nur ein Mittel, um ihn zu haben — ihr müßt Euch den Sozialisten anschließen, welche den Kapitalismus bekämpfen und die einzige Friedenspartei sind. Der Friede ist nur um den Preis der bürgerlichen Gesellschaft zu haben — der Friede ist der Triumph des Sozialismus.

Freilich, ein solches Wort, das mit allen Hyphantropistischen Heucheleien brach, mußte in den Ohren unserer entlarvten Reaktionen erdröhnen wie das Ge-

läute der Todtenglocke. Und wohl verstehen wir den Kerger der Gelehrten des „Figaro“, die ihren Grimm unter schlechten Wizen über diese „Kongressleute“ verdecken wollen, „die nichts gethan haben“ — was die Bourgeoisie gewünscht hätte, daß wir thun sollten.

Weniger leicht zu begreifen ist, daß es auch Sozialisten — allerdings in verschwindender Zahl — giebt, welche diese Anklage ernst nehmen und meinen, der Kongress habe nicht auf der Höhe seiner Aufgabe gestanden — der Kongress, welcher das Europa von 1891 in jenes eiserne Dilemma eingeschlossen hat: entweder die soziale Revolution oder der Krieg! Und ein Krieg, verglichen mit dem, nach dem Ausdrucke Liebknecht's, der von 1870 nur ein Kinderspiel gewesen wäre.

Was wollten denn diese „Jungen“ — diese sehr „Jungen“^{*)}, die zu behaupten wagen, Liebknecht hat Angst gehabt! Vaillant hat Angst gehabt! Was wollten sie?

Hätte man das Amendement Rouannet angenommen (das von dynastischen Kriegen sprach), so hätte man das Proletariat von seinem einzigen Feind: der kapitalistischen Gesellschaft, die von der Erde weggesegt werden muß, abgelenkt, und auf die falsche Fährte des Sturzes der Monarchien und der Gründung von Republiken à la Constans gebracht. Und hätte man die Gegenresolution Nieuwenhuis angenommen, so hätte man das Proletariat in den Bahn verfehlt, wenn die Sozialisten im Fall eines Krieges den Soldatendienst verweigerten, würden die Krupp- oder Vange-^{**)} Kanonen vernagelt.

Das erste und einzige Ergebniß einer solchen Taktik — falls sie überhaupt durchzuführen wäre, würde sein, daß die sozialistischsten Länder durch die Länder, in denen der Sozialismus noch unbekannt oder schwach ist, erdrückt würden.

Aber ganz abgesehen von dem Parismus, dem der Brüsseler Kongress durch einen solchen Beschluß den Weg gebahnt hätte, muß doch jeder Urtheilsfähige einsehen, daß dieser militärische Generalstreik, den man uns für das letzte Wort der revolutionären Aktion ausgiebt, nur eine andere Form des anarchistischen Nichtsthuns wäre.

„Sich der Theilnahme an dem Krieg enthalten, wie sich der Theilnahme an den Wahlen enthalten, wie sich der Einwirkung auf die öffentlichen Ge-

^{*)} Guedde irt sich wohl, — uns ist von solchem Jungen-Geschwäh nichts zu Ohren gekommen — wenigstens in Deutschland nicht. Red. d. V.
^{**)} Der französische Krupp.

walten enthalten — all diese Enthaltungen können nur dem gemeinsamen Feind nützen, der seinerseits sich nicht enthält. Und ich habe nicht wenig gelacht — und viele Andere mit mir — als Nieuwenhuis uns die „Boolsbrooker“ als Muster vorführte — jene holländische Muckersekte, die durch ihren Widerstand gegen das Flintentragen es erzwang, daß Napoleon sie in die Lazarethe schickte.

Nicht dadurch, daß sie die Flinten, welche die Regierungen und die besitzenden Klassen ihnen unfluger Weise in die Hand drücken, — zu tragen verweigern und hinwerfen, werden die Arbeiter in den Besitz ihrer Rechte gelangen.

Überall wo die Sozialisten stark und organisiert genug sind, werden sie — beim Ausbruch des Krieges — Besseres zu thun haben, als die Arme zu kreuzen und die Hände in den Schooß zu legen.

Und weil der Kongress dies begriffen hat, und weil die Sozialisten, wie Vaillant es aussprach, ihrer Pflicht sich bewußt und entschlossen sind, sie zu erfüllen, hat der Kongress die großen Phrasen den kleinen Kindern überlassen und einstimmig — mit alleiniger Ausnahme der Holländer^{*)} — in der Frage des Militarismus das gesagt, was gesagt werden mußte. Jules Guesde.

Wie in den höchsten Regionen des europäischen Kapitalismus gewirthschaftet wird.

Gegenwärtig kann man wieder in verschiedenen unserer größten Bourgeoisblätter sehr entsetzliche Artikel über Kartelle, Trusts und dergleichen wirtschaftliche Vereinigungen der Großkapitalisten lesen, worin diese interessanten Erscheinungen als „Auswüchse des Kapitalismus“ gebrandmarkt werden, aber nicht etwa des Kapitalismus überhaupt, sondern vorzugsweise des amerikanischen Kapitalismus; denn wir europäische Kulturmenschen sind — der dumme Seume würde das natürlich nicht einsehen — doch bessere Menschen, bei uns giebt es zwar nicht nur die und da, sondern bereits überall so etwas wie Handelsringe, Industriekartelle, Syndikate etc., aber das sind „verhältnismäßig harmlose“ Vereinigungen, welche nur den Zweck haben, die Produktion besser zu regeln und die Produzenten und Händler vor gar zu großen Preisschwankungen

^{*)} Die obendrein nicht einstimmig waren — was wir den Preklosten gegenüber betonen, welche die Bedeutung jener imposanten Abstimmung und Kundgebung weglügen und wegfalschen möchten, und in ihrer schamlosen Frechheit uns vorwerfen, wir hätten über die Abstimmung falsch berichtet. R. d. V.

Feuilleton.

Handrad verboten.]

[12

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

— Ist sie in ihrer Wohnung abgestiegen?
— Ja!
— Oder etwa bei ihrer Mutter?
— Sie hören ja: in ihrer eignen Wohnung.
— Rue St. Honoré?
— Rue St. Honoré. Mama hat selbst die Koffer geholt.
— Du hast ihre Koffer gesehen?
— Natürlich habe ich sie gesehen.
— Hast Du die Gepäckzettel betrachtet?
— Ja.
— Was stand darauf?
— Es waren drei Zettel; einer trug den Namen Algier, der andere Marseille, der letzte Lyon.
— Das ist schön, murmelte Collard nachdenklich.
— Er war von allem benachrichtigt, was geschehen sollte und hat sie vorausgeschickt.
— Was sagen Sie, Herr Collard?
— Das geht Dich nichts an, Bengel!
— Und er nahm seinen stillen Monolog wieder auf.
— Nach alledem muß ihr Urlaub beim Theater ablaufen sein. Vielleicht ist sie deshalb zurückgekehrt.
— Wobegens werde ich morgen auf dem Posten sein.
— Und, zu dem Burschen gewendet, sprach er:
— Das ist alles Neue, was Du mir zu berichten hast?

- Freilich, Herr Collard, das ist alles.
- Es ist gut, geh' jetzt.
- Welche Ordre habe ich?
- Immer noch dieselbe.
- Nämlich?
- Die gute Freundin des Generals, ihr Kommen, Gehen und besonders ihre Korrespondenz zu überwachen. Jedesmal wenn ein Brief aus Algier ankommt, soll ihn Deine Mutter auffangen. Du bringst ihn mir, und eine Stunde darauf erhältst Du ihn unverehrt wieder.

Als der Bursche ein kleines Stück entfernt war, rief Collard ihn wieder zurück.
— Und, hörst Du? sagte er zu dem Knaben, sage Deiner Mutter, daß sie daran denkt, was sie erwartet, wenn ich mit ihr nicht zufrieden bin.

Der Knabe ging fort.
Als er an der Biegung der Straße Saint-Louis verschwunden war, schlug Collard seinerseits die entgegengesetzte Richtung ein.

Schnell war er außerhalb des Quartier Marais, ging die Rue du Temple hinunter, überschritt den Place de l'Hotel de ville und erreichte das Viertel Saint Séverin.
Collard träumte im Gehen; was seine Gedanken so in Anspruch nahm, war die Ankunft jener berühmten Schauspielerin in Paris, welche in einem zärtlichen Verhältnis zu dem afrikanischen General stand, der schon im Anfange unserer Geschichte eine Rolle spielt.

Nicht das Straßengeräusch, nicht der Anblick eines ganzen Volkes, das das Pflaster aufreis, Barrikaden errichtet und dieses vorzügliche Vertheidigungsmaterial zur Vorbereitung des nahen Kampfes benutzte, war es, was ihn beschäftigte.

Ebenso wenig war es das kleine, zerstampfte und verwelkte, mit Blut bespritzte Weidenbouquet, das er auf der Brust Michels gefunden und ihn zu dem Ausruf, „diesmal entgehen sie mir nicht“, veranlaßte.

Collard hatte die Sorge auf später verschoben, das Gewirre von Fäden, in dem er noch herumtappte, zu ordnen.

Für den Augenblick war das seltsame Geschöpf, bei dessen gefährlichem Gerabsteigen er Zeuge und das ihm in der Folge unter den Fingern entwischt war, der Gegenstand seiner Betrachtungen.

Dieses Abenteuer reizte ihn außerordentlich, und ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, seine Empfindung zu beschreiben, schien es ihm, welchen Anschein es auch hatte, daß das nächtliche Rencontre im engen Zusammenhange mit dem Vorgange stehen mußte, dessen Geheimniß er errathen zu haben glaubte.

Das Schauspiel, dem er jetzt beigewohnt, war indessen dazu angethan, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Der Place de l'Hotel de ville war in ein wirkliches Bivouac umgewandelt worden.

Um die angeordneten Feuer lagen die Soldaten ausgestreckt und schliefen.

Diese Unglücklichen, von Müdigkeit erschöpft, vor Kälte erstarrt, mit ganz geringem Vorrath versehen und halb hungrig, stößten eher Mitleid als Furcht ein.

Und hundert Meter von ihnen entfernt, arbeiteten Männer aus dem Volke an der Errichtung der Barrikaden, ohne sich um die Truppe, die dort lagerte, zu kümmern.

Überall, in den ruhigen, wie in den bewegten Straßen erhoben sich seit einer Stunde unzählige Barrikaden,

zu sichern. Im Vergleich mit dem Lammring in New-York &c. der sich in neuester Zeit wieder sehr bemerklich zu machen beginnt, sind alle europäischen Ringe und Kartelle äußerst unständig und wirken zuweilen wohlthätig auch sogar für die Konsumenten. So wenigstens möchten es dem Volke unsere Bourgeoiszeitungen einreden.

Nun, wir lassen uns über die bezüglichen Thatsachen nicht täuschen, denn wir wissen, daß die Art, wie in den höchsten Regionen des europäischen Kapitalismus die Volkswirtschaft betrieben wird, um kein Haar besser, anständiger und ehrlicher ist, als in Amerika. Wir wollen daher heute einmal verschiedene Thatsachen wieder ans Licht ziehen, welche das mehr als genug beweisen.

Zunächst beginnen wir mit dem Musterlande des europäischen Kapitalismus, mit England. Dasselbe hat sich beinahe vollständig in einigen Jahren ein Salzring gebildet; derselbe hatte hauptsächlich eine Steigerung des Preises zum Zweck, und es gelang ihm, sehr zum Schaden der Armen des englischen Volkes, denselben mit einem Schläge von 24 Schilling für die Tonne auf 48 Schilling hinauzutreiben.

Da wir gerade bei England sind, dürfen wir selbstverständlich den englischen Rothschild nicht vergessen. Dieser große Finanzmann ist der Herr des gesammten Quecksilbers in der Welt und als solcher nicht etwa harmloser Kartellist, sondern äußerst gefährlicher Monopolist. Am Quecksilbermonopol krankten die europäischen Kulturvölker schon seit Jahrhunderten. Während der 120 Jahre von 1525—1645 hat es dem Hause Jucker ungezählte Millionen eingetragen und jetzt hat es dem Londoner Rothschild seit Jahrzehnten dieselben Dienste.

Wenn man vom Londoner Rothschild spricht, muß man doch ihm an Kapitalmacht und erbarmungsloser Ausbeutungslust mindestens ebenbürtigen Pariser Rothschild gedenken. Daß dieser den weitestgehenden Theil aller Erdölquellen im Kaukasus besitzt, ist bekannt. Wie er es gemacht hat, um seine Konkurrenten, wie der technische Ausdruck lautet, abzumürren, dürfte nicht so allgemein bekannt sein. Er ließ alle in dem kaukasischen Petroleumgebiet von Baku zu diesem Zweck disponiblen Eisenbahnwagen mit Petroleumfässern vollladen und sie dann Wochen und Monate lang zu Baku unangekommen auf den Schienen stehen; dabei mußte er für 500 bis 600 Wagen beständig Lagergeld bezahlen, bewirkte aber damit, daß andere Wagen nicht anfahren konnten und seinen Konkurrenten die Zufahrt zum Hafen versperrt, die Abladung und Einschiffung der Petroleumladungen also unmöglich gemacht war. Auf diese Weise demüthigte er sich der Konkurrenz seiner Konkurrenten, so daß diese schließlich froh sein mußten, wenn er so freundlich war, ihnen ihre Petroleumquellen für ein billiges abzunehmen. So ist er der Herr der russischen Petroleumproduktion geworden, neben dem es nur noch die andere große Petroleumfirma Nobel auszuhalten vermag. Auf dem Petroleummarkt der Welt sieht außerdem noch, wie mächtig bekannt, als ebenbürtiger Rivale die Standard-Oil-Company dem Pariser Rothschild gegenüber, die sich mit ihm aber im wohlverstandenen beiderseitigen Interesse vereinigen wird, so daß die Petroleumkonsumenten der ganzen Welt ihnen auf Gnade oder Ungnade überliefert sein werden.

Die Furcht hervor hat meistens bewirkt, daß das kaiserliche Kollegium der Kaufmannschaft von Berlin dem preussischen Handelsminister erklärt hat, daß durch diese Welt-Ringbildung für die deutschen Petroleum-Konsumenten eine große wirtschaftliche Gefahr herbeigeführt würde, der nur durch schnelle Aufhebung des Zolles auf Petroleumfässer und durch die Einfuhr eines verschiedenen Zolles auf rohes und raffiniertes Petroleum zu Gunsten des ersteren begegnet werden könnte.

Dem Pariser Rothschild fährt wiederum nur ein Schritt zum Wiener. Derselbe besitzt erhebliche Kohlengruben in Mähren und Oesterreich-Schlesien und ihm gehört auch die Nordbahn, welche diese Kohlen nach Wien führt. Um nun den Wienern die Kohlen möglichst zu vertheuern, legte ihnen die Nordbahn unnütze Frachten auf, während die Südbahn, deren Hauptaktionär ebenfalls Rothschild ist, die Kohlen von den Rothschild'schen Gruben so billig geliefert bekam, daß dadurch die an der Südbahn gelegenen und nicht Rothschild gebhörigen Kohlengruben aufs empfindlichste geschädigt wurden.

Wir können von den Rothschild's nicht scheiden, ohne einer besonders sauberen Aktion zu gedenken, die von zwei Bankinstituten ausging, welche einerseits dem Wiener, andererseits dem Pariser Rothschild in die Hände zu arbeiten bestimmt waren. Es handelt sich um die Ausflichtung Serbiens, welche von der kaiserl. kgl. privilegierten Länderbank zu Wien einerseits und von dem Comptoir d'Escompte zu Paris andererseits durchgeführt wurde. Als der verflorenen Milan von Serbien im Herbst 1885 an Bulgarien den Krieg erklärte, fehlte es ihm am Besten, am Gelde. Das Land war bereits der Wiener Länderbank und dem Comptoir d'Escompte arg verschuldet und seine wichtigsten Einnahmequellen gehörten nicht ihm, sondern diesen beiden finanziellen Riesen-Scorpions; trotzdem borgten die genannten Bankinstitute dem sammt seinem Lande bis über die Ohren in Schulden stehenden

Könige auf neue 25 Millionen Franks, und zwar, da Serbien ein besseres Unterpfand nicht mehr zu bieten vermochte, gegen die Verpachtung eines neu zu begründenden Tabakmonopols. Der gewöhnliche Profit, der bei Anleihen abfällt, war für die theilhaftigen Großgäuner viel zu gering; sie gaben daher die 25 Millionen noch nicht zur Hälfte in baarem Gelde, sondern lieferten verschiedene Waaren dafür, zum Beispiel 10 000 Soldatenmäntel, die des größeren Profites halber nicht pro Stück zu 17 Franks, wie sie Serbien sonst angeboten worden waren, sondern zu dem fast ungläublichen Betragspreise von 84 Franks berechnet wurden. Die dadurch aufgelaufene Schuld von 25 Millionen erhielt nun zum Zweck besserer Verzinsung einen „Kontowert“ von 40 Millionen Franks, der zu 5 pCt. jährlich 2 Millionen Franks Zinsen abwarf, welche Serbien dadurch bezahlen mußte, daß es, um diesen Jahresbetrag auf die Dauer von 50 Jahren das Tabakmonopol an die Länderbank und das Comptoir d'Escompte verpachtete. Von diesen wurde alsdann die Société sermière du monopole des tabacs en Serbie zu Paris mit einem zur Hälfte eingezahlten Kapital von 10 Millionen Franks gegründet, welche unter Beteiligung von Wiener und Budapester Spekulant die Ausbeutung des Monopols in Serbien im Jahre 1886 organisierte. Schon im Betriebsvertrage hatte sich die neue Gesellschaft von dem bestochenen Finanzminister Bulaschin Petrovitch, namentlich in Betreff der Preise, weitgehende Zugeständnisse machen lassen. Allein ihre Praxis hat alle Befürchtungen weit übertroffen. Wie rücksichtslos sie ihr Monopol ausbeutet, ging aus der Thatsache hervor, daß sie nach einem Bericht des englischen Konsuls zu Belgrad im Jahre 1886 einen Reingewinn von 7 Mill. Franks gemacht, also in einem Jahre etwa die Hälfte jenes Betrages verdient hat, welchen sie der serbischen Regierung als Krieganleihen thatsächlich gezahlt hat! Gegenüber solchem Gewinne könnten selbst die höchsten Korruptions- und Besetzungsgelder, welche gezahlt wurden, nicht in's Gewicht fallen. Nach serbischen Blättern hatte der serbische Staat nicht nur die Tabakregalsteuern von 1 1/2 Millionen Franks jährlich, welche die Gesellschaft zu zahlen sich weigerte, eingezahlt, sondern auch große Beträge an Zoll- und Stempelsteuern, so daß er doppelt verlor. Dazu kam, daß die Monopolgesellschaft den serbischen Tabakbau mehr und mehr einschränkte und fremden Tabak einfuhrte, da sie serbischen Tabak vertragsmäßig das Kilogramm mit 14 Franks bezahlen mußte, ausländisches Kraut aber bereits für 25 Cts. erhalten konnte. Noch 1885 führte Serbien nur 25 000 Kilogramm Rauchtabak ein, 1886 aber schon 600 000 Kilogramm im Werthe von drei Millionen Franks, welche dem serbischen Tabakbauer entgehen. Unter dem Ministerium Mihtsch ward die Gesellschaft etwas strenger beaufsichtigt, aber sie konnte in der Hauptsache doch ungestört weiter wirtschaften.

Das sind so ein paar besonders hervorstechende Proben, wie die „hohe Finanz“ in Europa mit den Lämmerherden, welche sonst auch Kulturnationen genannt werden, umgeht. Ihnen gegenüber werden unsere liberalen Blätter wohl aufhören zu behaupten, daß der europäische Kapitalismus auf dem Gipfel der Verdorbenheit des amerikanischen noch nicht angelangt sei.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 9. September.

Unsere Groß-Kornwucherer lägen fort und fort, daß die heutige Ernte eine sehr gute sei. Die enormen Kornpreise und die stets wachsenden Brotpreise bilden an sich die gründlichste und durchschlagendste Widerlegung dieser, von der niedrigsten Sabucht eingezugenen Geschäftslage — die mit den Geschäftslagen der Petroleumrings, Kupferlinge u. s. w. ganz auf gleicher moralischer Höhe steht. Es ist aber gut, wieder und wieder darauf aufmerksam zu machen, daß die Welt-Getreide-Ernte — d. h. die Getreide-Ernte aller getreibeproduzierenden Länder zusammengenommen — dieses Jahr weit hinter dem Durchschnittsertrage zurückgeblieben ist, so daß selbst, wenn wir in Deutschland eine Durchschnittsernte hätten, was nicht der Fall ist — der Ertrag steht zweifellos weit unter dem Durchschnitt — hohe Preise bei uns herrschen müßten, denn die Preisbildung hängt nicht von einem einzelnen Lande, sondern von dem Weltmarkte ab.

Vor uns liegt der ausführliche Generalbericht über die Ernte von 1891 welcher — auf Grund des zuverlässigsten amtlichen Materials — in Oesterreich zusammengestellt worden ist. Nach diesem Berichte ist die diesjährige Ernte in Oesterreich-Ungarn stark hinter den Ertragsverhältnissen des Vorjahres zurückgeblieben; in Preußen bedeutend durch die Witterung geschädigt und drei bis

Das gab Anlaß zu einer rasenden Freude.

Ein ungeheurer Siegestanz begann, während die beiden Geschäfte mit Wändern geschmückt wurden.

Männer, Weiber und Kinder bedeckten diese bronzernen Feuererschilde mit Küßen und die Lieblingen der schwarzen gebändigten Doggen der Reaktion wollten kein Ende nehmen.

Es fehlte nicht viel, so hätte man sie mit Blumen geschmückt.

Die Sonne war aufgegangen, eine blasse Februarsonne, ganz in wogendes Genöth gehüllt, sie erschien wie ein mysteriöses Licht hinter einem Schleier.

Von allen Punkten von Paris strömte die aufständische Menge den Tuilerien zu und zwar in der größten Ordnung. Ihnen gingen Lambours voran, die zum Angriff oder den Generalmarisch schlugen.

Collard war auf der Straße Saint-Julien-le-Pauvre vor dem Hause Marche-Seul's stehen geblieben und betrachtete es aufmerksam.

Sämmtliche Fenster waren geschlossen.

Trotz der Helligkeit des Tages war das Zimmer des Insurgenten erleuchtet.

Charlotte wachte noch bei dem schwer verwundeten Michel Ferrand.

Die Epion stieß die schlecht verschlossene Thür auf, ging durch den engen Gang und stieg mit unhörbaren Schritten die Treppen des Hauses hinauf.

In der dritten Etage blieb er vor einer Thür stehen. Unverständliche Stimmen klangen an sein Ohr.

Er drückte das Ohr gegen die schlecht vernagelten Bretter und lauschte.

Die Wohnung, welche Marche-Seul inne hatte, war höchst bescheiden, die gewöhnliche Behausung eines hart arbeitenden, wenig verdienenden Arbeiters.

Er hatte sie hier auf der Straße Julien-le-Pauvre gewählt, damit er zu seiner Kamrader es nicht weit hatte und immer in der Nähe seiner Charlotte war, die er anbetete und deren frisches Lächeln alle seine Traurigkeit, seinen Gass verschonte.

Hier hatte er sie immer unter seinen Augen; er überwachte sie wie einen kostbaren Schatz, dieses an-

vier Wochen verspätet; in Frankreich drei Wochen zurück, im Süden und Südwesten mit wesentlichem Anfall, im Osten großes Defizit, im Nordosten ebenfalls schlecht; in Rußland sehr unglücklich. — Nun in allen europäischen Getreideländern schlechte Ernte! Die amerikanische Ernte ist allerdings sehr gut, allein der Ueberfluß bedingt bei Weitem nicht das europäische Erntedefizit.

Genug — Alles in Allem herrscht Getreidemangel und demzufolge natürlich Theuerung und Nothstand, die durch die Kornzölle künstlich zur Unerträglichkeit gesteigert worden sind. Das sind die Thatsachen, und nur ein Groß-Kornwucherer kann sie leugnen, der sich vom Hunger des Volkes mästen will.

Die Theuerung können wir nicht weghegen — es ist die natürliche Folge der Missernte. Wir wollen aber nicht, daß die Theuerungspreise durch den Kornzoll noch künstlich um zwanzig Prozent in die Höhe getrieben werden, bloß damit ein paar tausend bevorrechtete Familien Millionen verdienen können. Wofür mit den Kornzöllen! Und immer und immer, bis wir sie los sind: Fort mit den Kornzöllen! —

Auch ein Beleg zur Lebensmittelvertheuerung durch die Kornzölle. Der Arzt der Strafanstalt Berlin-Moabit, Dr. Leppmann, hat jüngst eine interessante Abhandlung über zweckmäßige Gefangenenbeschäftigung, auf die wir gelegentlich noch zurückkommen werden, in einer Fachzeitschrift veröffentlicht. Er führt nun bei der Erörterung der Verpflegungskosten an, daß diese auf Kopf und Tag betragen haben:

in Jahre 1887 28,20 Pfennige,
1891 34,00

Dazu bemerkt Leppmann: „Wenn der Durchschnittspreis für unsere Anstalt gegenwärtig 84 Pfennige auf Kopf und Tag beträgt, so liegt dies eben in den Lebensmittelpreisen.“ Was Herr von Caprin und seine Getreuen sich wohl merken mögen. —

Herr Eugen Richter, dessen Unwissenheit in nationalökonomischen Dingen sprichwörtlich geworden ist, wirft und Unwissenheit in wirtschaftlichen Dingen vor, weil wir neulich sagten, daß die Aufhebung des Schweine-Einfuhrverbots sich nicht auf amerikanischem Speck und Schinken beziehe. Unfer — allerdings irrthümliche — Auffassung war durch die Bemerkung einer auf diesem Gebiete uns als Autorität geltenden Persönlichkeit veranlaßt, dahin lautend, daß die Einfuhr von amerikanischem Speck und Schinken durch die Aufhebung des Einfuhrverbots vorläufig nicht berührt werde. Diese Bemerkung, die jetzt allgemein als richtig anerkannt wird, hatten wir infolgedessen mißverstanden, als wir geglaubt hatten, zur Zulassung von Speck und Schinken bedürfe es noch einer besonderen Maßregel, während in Wirklichkeit die Einfuhr nur deshalb auf längere Zeit unterbleiben muß, weil die amerikanischen Interessenten von der Aufhebung des deutschen Einfuhrverbots überrascht worden und auf längere Zeit nicht in der Lage sind, geräucherter Speck und Schinken für den Export zu liefern.

In der Hauptsache hatten wir also recht; die Aufhebung des Einfuhrverbots ist unter Umständen erfolgt, welche die Maßregel für Schinken und Speck auf längere Zeit illusorisch machen. Und es sollte uns nicht wundern, wenn der mit der amerikanischen Regierung abgeschlossene Vertrag, über dem noch ein etwas verdächtiger Schleier ruht, allerhand Bestimmungen enthielte, die der Einfuhr amerikanischer Lebensmittel in Deutschland dauernde Schwierigkeiten zu bereiten geeignet wären. Wir kennen unsere Pappentimer. —

Was Baare als Geschäftsmann in der Geschäftswelt gilt, das erhebt uns nachstehender Notiz, die wir dem Handelstheil eines hiesigen Blattes entnahmen:

„Hochw. Verein für Bergbau und Gussstahl-Fabrikation. An der gestrigen Börse zeigte sich für die Aktien dieses Unternehmens wieder feste Haltung und erfuhr dieselben eine mehrgewichtige Kurssteigerung. Hervorgehoben wurde dies durch verschiedene Gerichte, die neuerdings über den Hochw. Verein in Unlauf waren. Erstlich hieß es, Herr Geheimrath Baare habe seinen Rücktritt von der Leitung des Unternehmens

muthige Mädchen. Er konnte es sich gar nicht vorstellen, daß sie sich eines Tages verheirathen und dann die fröhlichen Lieber, die wie ein Sonnenstrahl diesen verlorenen, düsternen Winkel erhellten, mit fortnehmen würde.

Die Wohnung bestand aus zwei Gemächern; aus einem Zimmer für Marche-Seul und einem für Charlotte. Im Entree versteckt befand sich eine kleine, dunkle Küche.

Das Mobiliar war im Großen und Ganzen einfach, aber außerordentlich sauber.

Alles glänzte nur so, nicht ein Staubkorn war auf den Stühlen, dem Tisch und der alten Mahagonikommode zu erblicken.

Man merkte, daß hier eine kleine Fee schaltete und waltete.

Das erste Zimmer hatte Marche-Seul inne, der kommen und gehen und spät in der Nacht zurückkehren konnte, ohne den Schlaf Charlottens zu stören.

Vier Stühle, ein Tisch in weißem Holz, an dem sie speisten, eine Eisenbettstelle, auf einer Etage Bücher; eine Geschichte der französischen Revolution, die Werke von Saint-Simon, Fourier, Cabot, Bände von Proudhon und einige Romane von Eugen Sue.

An den Wänden hingen einige gewöhnliche Bilder, unter Anderem das schreckliche Bild Daumier's, das Waschbad auf der Rue Transnonain darstellend.

Das zweite Gemach war das Schlafzimmer Charlottens. Ein kleines, aber freundliches Nest.

Das Bett war ein kleines Wunder der Armuth. Zwei hellfarbige, hübsche, geblimte Vorhänge hielten es ein.

In einer Ecke die Kommode; vor dem Fenster ein kleiner Arbeitstisch, auf welchem sie die künstlichen Blumen mit allerliebster Geschicklichkeit aufgebaut hatte.

Michel Ferrand war, wie wir bereits erzählt haben, in das Bett Marche-Seul's gelegt worden und war noch nicht aus seiner Ohnmacht erwacht, als Merisier und die Kameraden fortgingen, um sich wieder mit Marche-Seul zu vereinigen und an den Straßenkämpfen Theil zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

erkärt — wofür jedoch im Laufe des gestrigen Tages keinerlei Bestätigung eingetroffen ist. Es ist jedoch charakteristisch und auch zutreffend, wenn die Eventualität eines solchen Eintritts als ein günstiges Moment für den Bochumer Verein erachtet wird. Ferner etc.

In der That, es ist „charakteristisch“ — jedoch nicht bloß für Herrn Baare, sondern auch für das deutsche Bürgerthum, welches einen Baare Jahrzehnte lang auf dem Schilde gehalten hat, das heißt einen Menschen, der zwar notorisch ein sehr mittelmaßiger Geschäftsmann, dafür aber ein vortrefflicher Schienenflicker, Stempelfälscher, Steuerdefraudant ist — kurz, ein Virtuos des Geldmachens um jeden Preis und mit allen Mitteln. Wie der Herr so der Knecht. Baare war nur der Diener der rheinisch-westfälischen Musterbourgeoisie — ihre Moral, überhaupt nach dem Hergebrachten der Bourgeoisie, — und wenn sie ihn heute fallen läßt, so thut sie es nicht, weil er Schienenflicker etc. war, sondern weil er sich hat erweisen lassen. Er ist nicht mehr zu gebrauchen und kompromittirt. Denn der Schein muß gewahrt werden von der schienenflickenden Bourgeoisie. —

Geschäftskatholizismus. Herr Siegl skandalisirt sich in seinem Vaterland, daß das Komitee des Heiligen Raths von Trier Bittbriefe an alle Welt schickt, um Bischer nach Trier zu locken, wo sie ihr gutes Geld für schlechten Tranke, theure Kost und Logis ausgeben sollen. Nun der Geschäftskatholizismus ist keine neue Erscheinung — schon vor Luther's Zeiten war es z. B. allgemein bekannt, daß die päpstlichen Jubeljahre aus Schamlosigkeit zu Geschäfts- und Profitzwecken ausgenutzt wurden. Uebrigens kommt Katholizismus noch bei anderen Religionen vor. Die griechischen Pfaffen verstehen sich vortrefflich aufs Geschäft, die protestantischen desgleichen — und nicht bloß die englischen —, und sogar die muhamedanischen Priester und Hindu-Prachinen haben es in der Geldmacherei ziemlich weit gebracht. —

Jetzt haben wir auch im Deutschen Reich **Probekrieg** — in Bayern. Wie schon vorher bei den Österreichischen Manövern wird man „mancherlei Mängel“ in der Ausrüstung und Armirung entdecken — und solche Entdeckungen verdichten sich regelmäßig zu Millionen und Millionen, die den armen Steuerzahlern abgefordert werden. Taschen zu! —

Zum Kampf mit geistigen Waffen. Die nationalliberalen Blätter durchläuft folgende Notiz:

Im Sprechsaal des offiziellen Organs der sozialdemokratischen Parteileitung begannen wir einer Auslassung des „Genossen“ Grau, die von Deuten redet, welche die Partei nur dazu benutzen, um durch sie die Mittel zu einem sorgenlosen Leben zu beziehen.“ Es ist das eine ganz hässliche Illustration zu dem Kapitel von den Parteistauern und zur Kenntnis des sozialdemokratischen Agitatorenthums überhaupt.“

Daß es ein Zeichen sittlicher Gesundheit ist, Mißstände und Mißbräuche rückhaltlos zur Sprache zu bringen, davon haben diese nationalliberalen Biedermänner keinen Begriff — gehören sie doch einer Partei an, welche Lumpen nicht an den Pranger stellt und nicht herausstreift — einer Partei, deren Presse für einen Baare schwärmt und die Entlarver der Spitzbuben mit Noth bewirft. Uebrigens wollen wir damit die Graun'schen Auslassungen nicht für begründet erklären, was uns ferne liegt. —

Das Proletariat wohnt am theuersten: das geht auch aus der von Karl Bücher geleiteten trefflichen Wohnungsenquête in der Stadt Basel im Jahre 1889 hervor. Der durchschnittliche Miethsbetrag für das Kubikmeter Wohnraum steigt von 2,49 M. im Kellergeschoss, 3,04 M. im Erdgeschoss mit der Stodwerthzahl auf 3,18 M. im vierten, 3,82 M. im Achte und 4,15 M. im Dachgeschoss. Der durchschnittliche Raumpreis steigt mit dem Falle des Luftstroms; je größer das Glend, desto höher der Preis. Es findet, wie Bücher sagt, eine wucherische Ausbeutung der Nothlage statt. Manche Häuser mit schlechten und theuren Wohnungen enthalten von oben bis unten nur Familien mit vielen Kindern. Mehr als zwei Fünftel der Zimmer sind hygienisch ungenügend beleuchtet. Dazu kommt, daß die verschiedenen Formen des Wohnungselends sich vielfach in denselben Wohnungen häufen: mehr als drei Viertel der vernachlässigten oder feuchten Wohnungen waren gleich überfüllt. 23,6 pCt. der untersuchten Haushaltungen theilen sich zu zweien, 11,6 pCt. zu dreien, 7,2 pCt. zu vieren u. s. w. in die Benutzung eines Abtritts. Diese Gemeinlichkeit geht bis zu zwölf Haushaltungen. —

Grévy, der ehemalige Präsident der französischen Republik ist gestorben.

Das italienische Ministerium des Innern hat es, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, thatsächlich fertig gebracht, die Leiter des **Malländer Streikes** unter Anklage zu stellen. Die Mailänder Behörden sind von ihm angezogen worden, gegen die Kommission der Mechaniker den Prozeß einzuleiten. „Störung der öffentlichen Ordnung“ heißt das Vergehen, dessen man die Kommission beschuldigt.

Wir zweifeln nicht, daß die Richter den streikenden Proletariaten gegenüber nicht verdammen werden, der Gerechtigkeit Hohn zu sprechen, denn wer dem Götzen Mammon auf den Leib zu rücken sich unterläßt, begeht in der Welt des Privateigenthums ein Verbrechen, das unter allen Umständen bestraft werden muß.

Die Arbeiterschaft der ganzen Welt aber zollt den Mailänder Arbeitern ihre Sympathie nur um so stärker, je mehr Bourgeoisie und Ministerium die Streikenden in ihrer Verächtlichkeit zu erschüttern suchen, und speziell werden Deutschlands Arbeiter mit in erster Linie marschiren, um den Mailänder Proletariaten moralische und materielle Hilfe schnellstens zu bringen.

Wie wir gestern Abend schon in einem kurzen Telegramm mittheilen konnten, hat der englische Gewerkschaftskongreß, der in Newcastle tagt, für den gesetzlichen achtstündigen Normal-Arbeits-tag erklärt. Der Beschluß wurde mit 282 gegen 163 Stimmen gefaßt, und zur Verwirklichung desselben soll das Parlament am nächsten Montag in allen Kulturstaaen einführten. Noch vor zwei Jahren sträubten die englischen Gewerkschaften gegen den Achtsundentag, und noch auf ihrem vorjährigen Kongreß war die Mehrheit zwar nicht gegen den

Achtsundentag, aber gegen dessen Einführung durch das Parlament — was sich mit der „liberalen“ Tradition nicht verträgt. Die englischen Trades-Unions emancipiren sich mehr von den Bourgeoispartei, in deren Schlepptau sie bisher sich befunden haben. Uebrigens ist der Dräseler Kongreß auf diesen hochwichtigen Beschluß nicht ohne Einfluß gewesen. —

Dr. Aveling schreibt uns mit Bezug auf die insamen Lügen, welche ein bekanntes und berichtigtes Subjekt — dessen herostratrischer Eitelkeit wir aber nicht das Vergnügen der Namensnennung bereiten wollen — über ihn in der Presse verbreitet hat:

In der Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ vom 22. Aug. findet sich ein Artikel, der mich betrifft. Es heißt darin, daß ich Eleanor Marx geheirathet habe, ohne daß wir die in der bürgerlichen Gesellschaft üblichen religiösen oder zivilrechtlichen Formlichkeiten erfüllt haben. Das ist vollkommen richtig. Weiter heißt es: „Aber eines Tages erschien im Bureau des Herrn A. ein alter Herr, der, als er den Doktor nicht antraf, die lächerliche Behauptung machte, er sei gekommen, um dem Doktor den Schädel einzuschlagen. Herr A. hatte nämlich seiner „Braut“ den Umstand verschwiegen, daß er bereits nach dem alten Bourgeoisie-Begriff verheirathet sei, daß also für ihn in einem Lande, wo Bigamie schwer bestraft wird, eine Free Love Union allweg einer „Ehe“ bedeutend vorzuziehen sei. Der alte Herr sagte dieser zu spät erfolgenden Aufklärung hinzu, daß A. seine Tochter mit drei kleinen Kindern im tiefsten Elende habe sitzen lassen.“

Diese ganze Erzählung ist reine Mythologie, mit Ausnahme der einen Thatsache, daß ich „bereits nach dem alten Bourgeoisiebegriff verheirathet war“. Ich habe vor achtzehn Jahren im Alter von 21 Jahren mich mit einer Frau kirchlich und bürgerlich verheirathet, und nach zwei Jahren haben wir uns nach gegenseitiger Uebereinkunft freiwillig getrennt; meine damalige Frau nahm ihr ganzes Vermögen zurück, das ihr über fünfhundert Pfund (10 000 Mark) jährlich einbringt. Kinder aus dieser Ehe haben nie existirt. Der Vater meiner damaligen Frau war lange tot ehe ich sie heirathete. Eleanor Marx war vor unserer Heirath über alle diese Thatsachen und noch manche andere vollständig unterrichtet. Im Uebrigen bin ich dem Lumpagius, der diese elenden Lügen verbreitet hat, auf der Spur, und wenn ich ihn finde, wie ich hoffe, werde ich wissen was ich zu thun habe.

London, 7. September 1891.
65 Chancery Lane. Edward Aveling.

„In seiner verlogenen Weise“ und „mit dreifacher Entstellung der Thatsachen“ bespricht Herr Eugen Richter in seinem Blatt unseren Artikel über die Nothstandsdebatte in der Stadtverordneten-Versammlung. Die „dreifache Entstellung“ etc. befindet sich in der Beilage, S. 3, Sp. 2, 3, 18 u. s. f. von oben. Le stylo c'est l'homme. Wie der Stil, so der Mann. —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Ueber die Forderung der Aufhebung der Gesinde-Ordnung äußerte sich jüngst H. Eggers im „Hamburger Echo“ hinsichtlich der Landarbeiter nicht besonders eingehend. Wir führten den Artikel seines allgemeinen Interesses halber auch den Lesern des „Vorwärts“ vor. Eggers hat nun zwei Gegner gefunden, deren Anschauung gleichfalls bekannt zu geben im Interesse der Klarheit der Debatte über jene Frage nützlich sein wird. Der eine Gegner Eggers', ein Arbeiter in Severin in Neckenburg, sagt:

„Gewiß würde die Aufhebung der Gesindeordnung für die Dienstboten in der Stadt von großem Nutzen sein, eine weit größere Wohlthat aber wäre sie für diejenigen auf dem Lande. Wohl mag es auch dem Dienstboten in der Stadt schwer fallen, wenn er mit seiner Herrschaft in Konflikt kommt, der Behörde gegenüber sein Recht geltend zu machen, wenn aber die Behandlung allzu unerträglich, wenn die Kost allzu schlecht wird, dann muß und wird die Behörde ihn bei Auflösung des Dienstverhältnisses behilflich sein. Wer aber hilft dem Dienstboten auf dem Lande? Der Dorfschulze vielleicht? Oder der Gendarm, der alle Ewigkeiten einmal in das Dorf kommt, oder gar der GEM. Ombudsman? In Neckenburg würde es gradezu Wahnsinn sein, wollte ein Dienstbote gegen seine Herrschaft Beschwerde führen, und auch in anderen Ländern, in denen nicht so mittelalterliche Zustände herrschen, würde ein derartiges Vorgehen eines ländlichen Dienstboten mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft sein.“

Eggers spricht von einer sauren Zeit, während eine solche in Wirklichkeit nicht existirt; denn einen zwölfstündigen Arbeitstag, den kürzesten, den es auf dem Lande giebt, kann man nicht wohl als sauer bezeichnen. Es wäre dem doch etwas stark, sollten die Dienstboten auch im Winter 18—21 Stunden täglich arbeiten, wie sie im Sommer es zu thun gezwungen sind.

Die Dreschmaschinen werden meist von Tagelöhnern bedient, haben also auf die Arbeitsdauer der Dienstboten wenig Einfluß. Auf den Gütern kommen Knechte und Mägde nie an die Dreschmaschine. Die Tagelöhner aber sind, mit Ausnahme derjenigen, die tagtäglich auf einem Gute arbeiten, keiner Kündigungspflicht unterworfen. Nach Ansicht des Herrn Eggers müßten also die Tagelöhner die Ersten sein, die im Winter an Hungerlücke zu nagen hätten. Dem gegenüber erklärt sich Herr Eggers, daß gerade die brauchbarsten Tagelöhner wohl vorübergehend auf dem Gute arbeiten, sich aber schon hüten, sich fest an den Gutbesitzer zu vermiehen. Sie können gehen, wann sie wollen, und stehen sich hierbei am besten.

Ich bin weit davon entfernt, die Lage der Tagelöhner zu loben; aber mit derjenigen der Dienstboten verglichen, ist sie geradezu brillant zu nennen. Will der Bauer mähen, so kommen um 6 Uhr die Tagelöhner und Tagelöhnerinnen; dann sind Knecht und Magd schon über 2 Stunden auf den Weiden, haben gefressen, gemolken u. s. w. Nun muß der Knecht vormähen, daß ihm die Knochen knappern, die Magd muß bliden. Mittags schlafen die Tagelöhner; Knecht und Magd aber müssen an ihre Arbeit in Stall und Küche, damit sie wieder zum Mahlen resp. Binden bereit sind, wenn die Tagelöhner ausgeschlafen haben. Und wiederum liegen des Abends die Tagelöhner lange in Morpheus' Armen, wenn Knecht und Magd noch nicht an Schlaf denken können. Das Essen ist an den Tagen, an denen der Bauer Tagelöhner beschäftigt, bedeutend besser, wie gewöhnlich. Der Lohn eines Knechtes beträgt ungefähr den vierten Theil von dem eines Tagelöhners. Warum werden nun die Dienstboten im Verhältnis zu den Tagelöhnern so misanthropisch behandelt? Einzig und allein, weil sie auf 1 Jahr verkauft sind. Haben sie sich vermiehet, so sind sie auch der Willkür ihrer Herrschaft unterworfen, die Tagelöhner aber kommen, wenn es ihnen an einem Tage nicht gefällt, einfach am anderen nicht wieder; der Bauer muß sie also wohl oder übel wie Menschen behandeln. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß es Bauern giebt,

die eine rühmliche Ausnahme machen. Ich selbst, der ich mich, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb“, auf ein Jahr vermiehet habe, erfreue mich von Seiten meines Bauern einer so humanen Behandlung, wie sie kaum einem Knecht in der Umgegend zu Theil werden dürfte. Aber auch ich muß, wenn immer ich in der einen Hand die Kaffeetasse, den Suppenteller oder das Frühstückbrot habe, mit der andern das „Eggo“ halten, nur so ist es mir möglich, den Hauptinhalt desselben zu überleben. Dabei ist mein Arbeitgeber, wie ich nochmals bemerke, unter allen schwarzen der einzige weiße Knecht. Es wäre eben nach diesem Begriffe unerhört, wollte ein Knecht 1/2stündige Frühstück- oder Vesperpause oder 1 Stunde Mittagruhe, wie sie dem Tagelöhner gewährt wird, beanspruchen.

Endlich glaubt Eggers, das Unterkommen würde wegfallen, sobald die vierzehntägige Kündigungsfrist eingeführt würde. Ja, warum in aller Welt soll es dem landwirtschaftlichen nicht wie jedem Arbeiter in der Stadt möglich sein, wenn sein Arbeitsverhältnis bei dem einen Arbeitgeber gelöst ist, bei dem andern ein neues einzugehen?

Der zweite Gegner Eggers, E. Wüstefeld, erklärt: „Für's Erste hätte der ländliche Arbeiter, nachdem die Gesinde-Ordnung gefallen wäre und er der Ordnung der industriellen Arbeiter eingereiht, das Recht, sich gemeinsam bessere Lohnbedingungen zu erringen, was jetzt einfach unmöglich ist, denn der betreffende, im Dienstbotenverhältnis stehende Landarbeiter kann seine Stellung zur Erzwingung besserer Verhältnisse erst dann verlassen, wenn sein halbes Jahr abgelaufen ist, mit anderen Worten gesagt: wenn der Bauer seine Berennung mehr für ihn hat.“

Für's Zweite würde der Bauer, wenn er mehrere Knechte und Mägde hat, durchaus keinen Grund haben, dieselben zu entlassen, da der Landmann ebenso gut bei vielem Bescheln der Deute einen gewissen Schaden verspürt wie der industrielle Unternehmer.

Für's Dritte, was der wesentlichste Vortheil einer 14tägigen Kündigung der ländlichen Arbeiter ist, muß ich behaupten, daß dem Arbeiter bei einer eventuellen Gelegenheit zur Besserstellung die 14 Tage schneller vergehen, als ein halbes Jahr.

Zum Schluß muß ich Eggers noch mittheilen, daß es besser ist, gekündigt zu werden, als in einer unmenschlichen Behandlung auszuhalten zu müssen, denn diejenigen ländlichen Arbeitgeber, die ihre Leute nach Herrn Eggers' Voraussetzung nach fertiger Ernte kündigen würden, behandeln bei der heutigen Gesindeordnung, durch welche ihnen die 14tägige Kündigung unmöglich ist, dieselben durchaus nicht human; noch viel weniger kann man es eine angenehme Stellung nennen, denn mir selbst erzählte ein Knecht, der bei solch einem Kündigungsliebenden Bauern war, daß er im Sommer stets mehr Essen, als nöthig war, hatte, dagegen im Winter bei knapper Kost noch die Schelle und Schimpfworte gratis bekam.“

Es ist uns inzwischen mitgetheilt worden, daß Eggers' Angabe, die Landarbeiter haben von der jetzigen jährlichen oder halbjährlichen Kündigungsfrist Nutzen, selbst für Distrikte wie das südliche Bayern in vielen Fällen gegenstandslos geworden sind, da dort schon das Tagelöhnerthum die alte Sitte durchbroche.

Jedenfalls scheint die Stabilität des Arbeitsverhältnisses, wie sie die jährliche Kündigungsfrist voraussetzt, überall mehr oder weniger in demselben Maße im Weichen, als das Kleinbauernthum vor dem Großgrundbesitz zurückweicht.

Auch die Parteigenossen der Stadt Braunschweig erklärten sich nach einem Referat des Redakteurs Friedrich mit der Haltung und den Beschlüssen des Dräseler Kongresses einverstanden. Ebenso die Parteigenossen in Leipzig-Plagwitz.

Entgegengesetzte Anschauungen über die Taktik unserer Partei, als sie von der Berliner Opposition kundgegeben werden, entwickelte eine gut besuchte Versammlung der Parteigenossen Hannover's, welche am Samstag abtagte. Genosse Wülig referirte über dieses Thema und führte u. A. an, zur Taktik gehöre auch, daß diejenigen, welche zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gekommen sind, Alles unterlassen, was die Interessen der Arbeiterklasse, die sozialdemokratische Partei irgendwie schädigen könne. Und daher sei das Vorgehen einiger Berliner Genossen auf das Schärffste zu verurtheilen. Redner ging dann des Näheren auf die in den Berliner Versammlungen, sowie in dem von der Opposition herausgegebenen Flugblatte erhobenen Beschuldigungen gegen die Reichstags-Fraktion bzw. die Parteileitung ein und kam zu dem Schlusse, daß all die erhobenen Vorwürfe unbegründet seien und die Parteigenossen gar keine Ursache haben, mit der Thätigkeit der gewählten Vertreter unzufrieden zu sein. Die Versammlung sollte dem Redner reichen Beifall.

In der Diskussion wurde das Thema noch schärfer abgehandelt. Taktik und Prinzip, so wurde ausgeführt, sind zwei grundverschiedene Dinge, am Prinzip darf keine Partei rütteln; anders verhält es sich mit der Taktik. Diese muß mit den jeweiligen Umständen rechnen. Daß die von der Parteileitung bzw. der Fraktion, wie auch der Gesamtpartei geübte Taktik eine richtige gewesen sei, beweise der bedeutende Stimmengewinn, den wir zu verzeichnen haben. Rückhaltlos werde dies von den Proletariaten aller Länder anerkannt. Opposition müsse natürlich sein; dieselbe zu unterdrücken, würde große Nachteile für die Partei zur Folge haben. Aber die Parteidisziplin dürfe darunter nicht leiden, die Opposition müsse eine sachliche sein, was man selber von der in Berlin vorhandenen nicht sagen könne. Denjenigen, die dabei das große Wort führten, schiene es nur darum zu thun zu sein, einen großen Namen zu bekommen, und diesen Zweck hätten sie auch erreicht; sie seien gemüthlich die Schopplinder der gegnerischen Presse geworden, weil diese glaube, daß dadurch ein Zwist in unserer Partei hervorgerufen werden könne. Denn wenn es den Opponenten um Befestigung von Uebelthänden zu thun wäre, dann sollten sie wenigstens bis zum nächsten Parteitag warten und dann mit Thatsachen herausrücken. Dadurch, daß jene Herren bei jedem dritten Wort das Wort revolutionär gebrauchten, würde nichts gebessert, die sozialistische Gesellschaft nicht herbeigeführt werden. Hierzu bedürfte es der praktischen Arbeit und nicht der Phrasen. Von Diktatur seitens der Parteileitung könne nicht die Rede sein, denn sowohl die Parteileitung als auch der Vorstand hätten nur das zu thun, was ihnen von der Gesamtpartei aufgetragen sei. Wer Herrschaftsgelüste zeigte, würde in sein Nichts zurückgebrängt werden. Die Berliner sollten sich an Hannover ein Beispiel nehmen: Hannover sei nur dadurch vorwärts gekommen, daß es die Einigkeit hochhielt. Berlin wolle aber maßgebend für die Partei sein und auf die Provinz keine Rücksicht nehmen. Solchen Zuständen, wie sie in Berlin herrschen, müsse der nächste Parteitag ein Ende machen.

Die Diskussion fand ihren Ausgang in der einstimmigen Annahme folgender Resolution:

Die Versammlung erklärt sich mit den Maßstabsreaktionen des Referenten in Bezug auf die Bildung von der Reichstagsfraktion als auch der Parteileitung bis heute verfolgten Taktik einverstanden und ist der Ueberzeugung, daß dieselbe auch fernabhin die richtige Taktik besolgen wird; ferner erklärt sich die Versammlung mit dem ausgearbeiteten Programmverwurf einverstanden und erwartet von dem nächsten Parteitag zu Erfurt, daß er durch seine Beratungen das noch etwa Wünscheverthe sinden und dem Programme beifügen werde. Ferner spricht die Versammlung ihr Mißfallen über das Verhalten einiger Berliner Genossen aus, die in einer Art und Weise auftreten, welche nur den tiefsten Abscheu bei jedem ehrlichen Genossen erregen muß; sie erwartet von dem nächsten Parteitag, daß er einem solchen, die Partei schädigenden Gebahren ein Ende machen wird.“

Theater.

Donnerstag, 10. September.
Opernhaus. Jar und Zimmermann.
Schauspielhaus. Minna von Barnhelm.
Kessing-Theater. Die Ehre.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Voccaccio.
Wallner-Theater. Der Mann mit hundert Köpfen.
Berliner Theater. Wilhelm Tell.
Thomas-Theater. Im siebenten Himmel.
Ostend-Theater. Geschlossen.
Residenz-Theater. Frau-Frau.
Sellealliance-Theater. Jung-Deutschland zur See.
Adolph Ernst-Theater. Der große Prophet.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder.
Leenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Bonhordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gioheller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.



Gratweil'sche Bierhallen.
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Koupletsänger.
 Anfang Hochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
 6 Uhr. Entree: Hochentags 10 Pf.,
 Sonntags 25 Pf.
 Empfehlung meinen berühmten Mittags-
 tisch à la Duval. 8 Regelbahren
 6 Billards, 2 Café. 1169L

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausfahrt von Bahnhofs-
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.



Passage-Panopticum
 und
Spezialitäten-Theater.
 Entree 50 Pfg.
 Geöffnet
 von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Hamilton-Theater
 Originell! Ueberraschend!
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus
 Alt-Moabit 80-81.
 Heute, **Donnerstag: Große**
Spezialitäten-Vorstellung.
 Auftreten des Meisterschaftstrainers
Emil Borchardt,
 sowie des Muskelmenschen
Fritz Schulz
 als Athleten und Kettenstrenger.
 1000 Mark demjenigen, welcher
 sämtliche Leistungen nachmacht.
 Starke Männer zum Ringkampf können
 sich bei der Direktion melden.
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Refer-
 vektor Platz 50 Pf. — Kaffeelücke ist
 geöffnet. — Volkbelustigungen all. Art.
 Die Direktion: Hellmuth Peters.

Evora-Bräu.
 Echter Nürnberger Bier,
 Original-Füllung der Export-Brauerei
 Evora & Meyer, Fürth-Nürnberg in
 Bayern, 25 Flaschen für 3 Mk. frei
 Haus, ohne Pfand, empfiehlt
Otto Linke & Co.,
 Hauptkellerei Berl. Lagerhof III,
 Fernsprech-Amt III, Nr. 404.

Graupapageie,
 15 M., alle Arten ausländische Vögel,
 Staare 1,25, Kreuzschnäbel 1,00, Roth-
 kehlchen 1,00, junge Dompfaffen zum
 Käufieren 2,00. Schnelle, Invaliden-
 strasse 7. 1412b
Johanna Weiss
Theodo Kiesow
 1401L. Verlobte.
 Unserm Kollegen und Genossen
Ingo Otto zum heutigen Geburtstag
 ein donnerndes Hoch! 1405b
 Die unverzagten Soraver.

Größe öffentliche Volks-Versammlung

am Donnerstag, den 10. September,
 im großen Saale der
Brauerei Tivoli, am Kreuzberg.

Tages-Ordnung:
 1. Der Partei-Programmentwurf. Referent Genosse Albin Gerisch
 vom Parteivorstand. 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Genossen des
 2. Wahlkreises zu Schneegelsberg's Festaal (Inhaber C. Gränder)
 in der Hasenheide? 336/14
 Um zahlreiches Erscheinen der Genossen ersucht
Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratischer Wahlverein im 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Große Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, 10. Sept., Ab. 8 Uhr, im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.
Tages-Ordnung:
 1. Die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Referent Herr
 Henning. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mit-
 gliedes in dieser Versammlung zu erscheinen. — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Gäste haben Zutritt.
 NB. Die Zahlstafel ist von Bogasch, Sangelstraße 70, nach der
 Markusstr. 8 bei Spiekermann, verlegt worden.
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung sämtl. Tischler und Berufsgenossen Berlins u. Umg.

am Freitag, 11. Sept., Abends 8 Uhr, im Lokal Joll's Salon, Andreasstr. 21.
Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Tischler Berlins zum „Deutschen Tischler-
 Verband“ eventuell ist es angebracht eine Zahlstelle in Berlin zu gründen?
 Referent: Karl Bloß aus Stuttgart, Verbands-Vorsitzender. 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes. 363/2
 Alle Tischler, ohne Unterschied sind eingeladen **Der Einberufer.**

Freie Vereinigung der Bauarbeiter. Außerordentliche Generalversammlung

am Sonntag, 13. Sept., Vorm. 11 Uhr, in Schaeffer's Salon, Inselstr. 10, II.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Blaurock, über: Vereinsgesetze und Rechte
 der Vereinigungen.
 2. Stellungnahme denjenigen Mitgliedern gegenüber, welche sich der
 Zentralisation angeschlossen haben.
 3. Vereinsangelegenheiten.
 4. Verschiedenes und Fragekasten.
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Der Vorstand.

Achtung, Töpfer!

Telephon Amt 9 Nr. 578. Der Arbeitsnachweis befindet sich Dresdenerstraße Nr. 116 im Restaurant Gröndel und ist ge-
 Telephon Amt 9 Nr. 578. öffnet an Wochentagen von 8-12 Uhr Vormittags und von 2-6 Uhr Nach-
 mittags, des Sonnabends bis 9 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von
 9-10 Uhr Vormittags.
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich in folgenden Lokalen jeden
 Sonnabend von 8-9 Uhr Abends:
Westen: Bei Grassander, Zithen- und Schwertstraßen-Ecke.
Moabit: Bei Dallmann, Perlebergerstraße 30.
Wedding: Bei Dick, Reinickendorferstraße 54.
Norden: Bei Schayer, Brunnenstraße 40, Ecke Rheinbergerstraße.
 (Ebenfalls selbst Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse).
Centrum: Bei Wernau, Rosenstraße 30.
Süden: Im Arbeitsnachweis täglich in den Geschäftsstunden.
Osten: Jeden Montag Abend von 8-9 Uhr bei Hemitz, Gr. Frank-
 furterstraße 27, Eingang Lebusstraße 1. (Ebenfalls selbst Zahlstelle
 der Zentral-Krankenkasse).
Sonntag, den 13. d. M. gemeinschaftlicher Besuch der Kunst-
Ausstellung. Treffpunkt im Ausstellungspark vom Eingang der Straße
 Alt-Moabit Punkt 9 Uhr Vormittags. Billets sind im Arbeitsnachweis
 und bei Wernau, Rosenstraße 3, so lange der Vorrath reicht, à Stück
 25 Pfennig zu haben und bleibt an diesem Tage der Arbeits-
 nachweis geschlossen. 319/4
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse d. Stein-drucker und Lithographen.

Am 7. September cr. verstarb unser
 Mitglied, der Stein-drucker Herr
Romanus Scholz.
 Die Beerdigung findet am Donner-
 stag, den 10. d. M., Nachmitt. 5 Uhr,
 von der Charitee aus nach dem Charitee-
 Kirchhof, Müllerstraße, statt. 1406b
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Verband aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Die Bibliothek wird am 10. Septbr.
 eröffnet. Die Ausgabe der Bücher er-
 folgt Abends von 8-9 1/2 Uhr für den
 Norden bei Schayer, Brunnenstr. 40;
 für den Süden Adalbertstraße 16 bei
 Schensch, vorm. Bertha.
Der Vorstand.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
 eigener Gr. Lager, bill. Preise,
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
 Andreasstr. 23, D. p.

Stenographie.

Es ist inzwischen folgendes vereinbart:
 „Auf Grund persönlicher Verständ-
 lung sind wir übereingekommen, daß
 der fernere Vertrieb der Broschüre:
 „Die Koller'sche Stenographie“ einge-
 stellt und dagegen die Beschreibung des
 Rechtsweges unterlassen wird.“
 Berlin, den 7. September 1891.
Karl Jack. Heinrich Koller.“
 Der Koller'sche „Gaubund Berlin“
 und die „Stenographenschule (Arends)“
 verpflichten sich, von jeder gegenseitigen
 Bekämpfung in der Presse Abstand zu
 nehmen. 1410b
Dr. Hierck. Clausen.

Neue Koller'sche Lehrkurse beginnen:
 Montag, 14. September Annenstr. 9.
 Dienstag, 15. September Müllerstr. 161.
 Mittwoch, 16. September Poststr. 29.
 Donnerstag, 17. Septbr. N. Ködingerstr. 59.
 Freitag, 18. Septbr. Brunnenstr. 129a.
 Sonnabend, 19. Septbr. Lindenstr. 105.
 Der Berl. Gaubund Roll. Stenogr.-V.
 Empfehle mein 1389b

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Geschäft
 in guter und reicher Waare.
H. Künstler, Müllerstr. 168, Eingang
 Dynarstraße, an der Verbindungsbahn.

Dr. Hoersch, homöopath. Arzt
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Arbeiter-Bildungsschule.

Um den Mitgliedern, und zwar den Teilnehmern und Teilnehmerinnen
 des **Naturwissenschafts-Unterrichts,** aller Schulen, die Schen-
 würdigkeiten des **Botanischen Gartens** zugänglich zu
 machen, wird derselbe mit gütiger Genehmigung der Direktion **ausnahmsweise**
Sonntag, den 13. September, Vormittags 10 Uhr,
 für uns geöffnet werden! — Diejenigen, welche an der unter Führung des
 Herren Naturwissenschafts-Lehrers und des Herrn Obergärtners erfolgenden
 Besichtigung teilnehmen wollen, haben sich pünktlich um diese Zeit vor dem
 Portierhause einzufinden. (Nachzügler dürfen den Garten wieder geschlossen
 finden.) Legitimation ist mitzubringen! — In der II. Nordschule fällt zu dieser
 Zeit der Naturwissenschafts-Unterricht aus. 400/17
Der Vorstand. J. A. G. Vogherr, Stephanstr. 27a.

Achtung! Streik-Kontrollkommission.

Öffentliche Versammlung der Delegirten
 am Freitag, 11. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's Lokal (Garten-Saal)
Tages-Ordnung:
 1. Bericht vom Streik (der Weisberger). Referent M. Ahrendt. 2. Be-
 richt und Abrechnung des Ausschusses. 3. Ergänzungswahl des Ausschusses.
 4. Eventuelle Anträge und Verschiedenes. **Der Einberufer.**
 NB. Die Delegirten werden ersucht, ihre Mandate, soweit solche noch
 nicht eingeschickt, zu dieser Versammlung mitzubringen. D. D.

Achtung! Metallarbeiter. Achtung! Große öffentliche Versammlung

aller in der Metallindustrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen
 am Montag, den 14. September, Abends 8 Uhr,
 in der Aktien-Brauerei Friedrichshain (vormals Lys).
Tagesordnung: Der Streik der Metallarbeiter in Mailand. 885/3

Achtung, Buchbinder!

Sonnabend, den 12. d. M. veranstaltet der Fachverein der
 Buchbinder ein **Tanz-Kränzchen**
 in Feuerstein's oberem Saal, Alte Jakobstraße 75. Die Kolleginnen
 und Kollegen werden hiermit freundlichst dazu eingeladen.
 Herren-Billets à 40 Pf. und Damen-Billets à 20 Pf. sind im Arbeits-
 nachweis, Dresdenerstraße 116 beim Genossen Gröndel zu haben. Die Zahl-
 stellen, sowie die Bibliothek bleiben am Sonnabend geschlossen.
Der Vorstand.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 2.
 Soeben erschien:

Heft 4
 der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
 (Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
 Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungspediteure und
 Kolporteurs entgegen.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 2.
 Soeben erschien im Verlage von Würlein & Co. in Nürn-
 berg und ist von uns zu beziehen:
Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender
 für das Schaltjahr 1892.
 In zwei Ausgaben:
 einfach gebunden 50 Pf., elegant gebunden 75 Pf.
 Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz-
 kalender“ hat sich innerhalb der deutschen Arbeiterschaft durch
 die Zweckmäßigkeit und Vielfältigkeit seines Inhalts zu einem
 unentbehrlichen Hilfsmittel für alle Zwecke des Erwerbslebens
 herausgebildet, und so kann auch der vorliegende Jahrgang wiederum
 der bestfälligen Aufnahme sicher sein, da er neben einer geschmack-
 vollen Ausstattung wiederum inhaltlich eine Fülle des Nützlichen und
 Nothwendigen bietet, dessen Kenntniß das tägliche Leben erfordert.
Vereinen und Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Günstigste Gelegenheit
 zurückgesetzte **Teppiche**
 in allen Größen, fabelhaft billig.
Möbelstoffe, Portiären, Läuferstoffe, Tisch-
decken, Gardinen, Stores, Chaiselongue-,
Reise- und Steppdecken,
ganz erheblich billiger wie überall.
J. Adler Söhne, Teppich-Fabrik-Lager,
 Nr. 30, Spandauer-Strasse Nr. 30, gegenüber dem Rathhause

Achtung! Ich habe mein **Bürsten- und Pinselgeschäft**
 der Nothizstraße nach der Landsbergerstraße 114 verlegt.
A. Leue, Bürstenmachermeister.

Lokales.

Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß die Be richterstattung der Berliner Delegierten vom Brüsseler Internationalen Kongress am Sonntag, den 13. d. M., Vormittags 10 Uhr, im „Feen-Palast“, Burg- und St. Wolfgangstraßen-Ecke stattfindet, wozu die Parteigenossen nur durch Anzeigen in den Parteiblättern geladen werden.

Kreisfüniger Schwindel. Das Richterliche Blatt schreibt in seiner gestrigen Nummer:
„Zu dem Zwiespalt innerhalb der Sozialdemokratie theilt die Charlottenburger „Neue Zeit“ mit, daß in einem von der Sozialdemokratie im Reichstage vertretenen Berliner Wahlkreis beschlossen worden ist, bis auf Weiteres die in die Hände der Vertrauensmänner des Kreises gelangenden Parteigelde nicht mehr an den von Herrn Bebel verwalteten Parteifonds abzuliefern, sie diesem vielmehr vorzuenthalten und zu einem Fonds anzusammeln, der eventuell die Herausgabe eines von der Parteileitung unabhängigen Blattes gestattet. Es kann sich nur um den vierten oder sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis handeln.“
Natürlich gelogen.

Eine gemeine Kanaille. Vor einigen Tagen erschien in einer hiesigen Tageszeitung ein Inserat des Inhalts, daß eine arme Witwe, die eine brustkranke Tochter habe, edelgünstige Menschen um ein Darlehen ersuche, um ihrem Kinde den vom Arzte dringend empfohlenen Aufenthalt in einem Kurort ermöglichen zu können. Am Tage darauf stellte sich ein sein ge feieter Herr ein, der sich über die Wohnungsverhältnisse der Hilfesuchenden Familie unterrichten und nöthigenfalls auch helfen wollte. Die Mutter war gerade ausgegangen und die Tochter, welche für kurze Zeit das Bett verlassen hatte, ersuchte den Herrn, sich einige Minuten zu sehen, da jene bald wiederkommen müsse. Der Herr fing jedoch ohne Weiteres mit der Tochter zu unterhandeln an und zwar in einer Weise, die für das kranke Mädchen peinlich sein mußte; er deutete ihr nämlich in nicht mißzuverstehenden Ausdrücken an, daß er „unter gewissen Bedingungen“ zu helfen geneigt sei. Die Ankunft der Mutter überhub das junge Mädchen der unangenehmen Aufgabe, den Menschenfreund weiter anhören zu müssen, jedoch erst nach wiederholter sehr dringender Aufforderung verließ dieser die Wohnung der Witwe, wobei er noch an der Thür einige gemeine Bemerkungen fallen ließ.

Ein berühmter Mann war Herr C. Gorgas, denn er hatte das Pulver erfunden . . . , welches sicheren Tod allem Ungeziefer brachte; er stellte Jahnhalsbänder her, welche das Jagnetz der Kinder durchaus schmerzlos verlaufen ließen, ja er bereitete Mundwasser, welches ein Eisenbein gebiß bis in das Greisenalter hinein garantierte. Diese Wunderdinge wurden in einem Zimmerschen, welches den vielversprechenden Namen „Zentralapothek für alle chemischen Präparate“ trug und im dritten Stock des Hauses Chausseestraße 41 lag, hergestellt. Um die großartigen Erfindungen gehörig ausbreiten zu können, suchte Gorgas einen Geldmann. Da er einen solchen aber nicht zu finden vermochte, so engagierte er Gehilfen und Hausdiener, denen er Kauttionen abnahm, welche er für sich verbrauchte und nicht zurückzahlen konnte. Das Ende vom Liede war die Festnahme des berühmten Mannes wegen Kautionsunterschlagung.

Merke! seltsame Gestalten sieht man jetzt öfters die Treppen des Gerichtsgebäudes in Moabit emporsteigen, wo sie sich mühsam in dem Gewirr der langen Gänge zurecht finden. Es sind die Frauen derjenigen russischen Auswanderer, welche wegen des bekannten Urtheils im hiesigen städtischen Asyl sich in Untersuchung befinden und nun in der „Sprechstunde“ von ihren verwaisten Frauen getrostet werden. — Gestern hielt ein auf fallendes Gespann vor dem Justizpalast und erregte die Aufmerksamkeit nicht nur der Passanten, sondern auch eines Schutzmannes. Auf einem elenden, mit staltlichem Pferde bespannten Wagen rührte ein halbwüchsiger, schwarzhaariger und vor Schmutz starrer Bengel auf einer Unterlage von Lumpen und ließ sich in seinem dolos far niente durch das Getriebe rings um ihn nicht kümmern. Erst als ein Schutzmann ihn strengte aufforderte, die Passagie nicht zu verpernen, schielte er sich auf und wies mit den Worten: „Vater meiniges da!“ auf das Gerichtsgebäude. Und er hatte Recht. „Vater meiniges“ war der vielwähnte „Zigeunerhäuptling“ Petermann, welcher mit seiner getreuen Gehilfin sich direkt in das Rechtsanwalts-Zimmer begeben und dort mit dem Rechtsanwalt Dr. Jvers eine ernste Rücksprache genommen hatte. „Schwager meiniges“ ist nämlich augenblicklich in Untersuchung, hat und da Herr Petermann weiß, daß so etwas immer fatal ist, so hielt er es für geboten, „das arme Schwager“ rechtzeitig mit einem Verteidiger auszurüsten.

Wiederum ist auf der Potsdamer Eisenbahn ein Schaffner während der Fahrt beim Bilettskoupiren verunglückt und ein Opfer seines schweren Berufes geworden. Als vorgestern Abend der jahresplanmäßig 7 Uhr 24 Minuten von Potsdam ab gehende Zug die Station Neu-Babelsberg passierte, stürzte der 27jährige Hilfskassierer Hoppe beim Koupiren der Biletts derartig unglücklich vom Trittbrett, daß er unter die Räder geriet und überfahren wurde. Der Verunglückte wurde in schrecklich verstümmeltem Zustande aufgefunden und muß der Tod sogleich eingetreten sein.

Zur Butterfrage. Die Versuche der Chemiker, die Beimischung geringer Quantitäten Margarine unter Butter zu ermitteln, sollen nach den Mittheilungen chemischer Fachjournale von Erfolg gewesen sein. Wenn geschmolzene Butter in einen Glasbehälter von bestimmter Form gebracht und unter beständigen Schwenkbewegungen abgekühlt wird, so lagern sich die einzelnen Fettsäuren der Butter so deutlich geschichtet übereinander, daß Margarine-Beimischungen klar zu erkennen sind. Während früher bei den chemischen Untersuchungen eine Beimischung von Margarine unter sechszehn Prozent in der Butter nicht mehr nachweisbar war, soll nach dem neuen Verfahren ein fünfprozentiger Margarinegehalt noch deutlich erkennbar sein.

Ein bedeutender Effektdiebstahl ist von Ernst Vock, Buchhalter der Preussischen Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft verübt worden. Vock, der sich seit dem 4. d. M. in dem Bureau der Gesellschaft nicht hat sehen lassen, hat aus dem Geldschrank der Hypotheken-Aktien-Zertifikate im Betrage von 300 000—400 000 Mark entwendet und ist sogleich geflohen, nachdem er sein Fernbleiben von der Bank durch Krankheit hatte entschuldigen lassen. Die Hypotheken-Aktien-Zertifikate, welche Vock entwendet hat, sind an der Börse notirt und werden dort gehandelt. Zum Theil lauten diese Papiere auf Namen und können nur, nachdem sie mit einem Giro versehen sind, gehandelt werden, zum Theil lauten die Papiere auf den Inhaber und können, ohne daß ihnen ein Giro beigelegt ist, in Umlauf gesetzt werden. Es ist bis jetzt noch nicht festgestellt, wann die Effekten ge stohlen und ob sie von Vock veräußert worden sind. Vock, der

in Charlottenburg wohnhaft war, ist ungefähr 25 Jahre alt, dunkelblond; der Schurrbart ist hellblond. Ein weiteres Kennzeichen bilden die hervorragenden Backenknochen. Es sind sofort von der Kriminalpolizei Schritte zur Verfolgung des flüchtigen eingeleitet worden. Verschiedene Anzeigen sprechen dafür, daß Vock sich von hier nach Hamburg und von dort nach Amerika gewendet hat. Er ist ein verheiratheter Mann und stand seit acht Jahren in den Diensten der Preussischen Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, deren Leiter wohl nicht gewußt haben, daß ihr Buchhalter in hohen Beträgen an der Börse spekulierte und auch sonst auf einem großen Fuße lebte. Vock hat die Unterschlagungen durch gefälschte Eintragungen in die Bücher der Entdeckung zu entziehen verstanden und hat besonders in letzter Zeit bedeutende Summen im Börsenspiel verloren. Außer der Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft sollen auch mehrere Bankiers, zu denen Vock auf eigene Rechnung Geschäftsbeziehungen unterhielt, durch ihn empfindlich geschädigt worden sein. Nach den neuesten Ermittlungen belaufen sich die Unterschlagungen auf 378 000 M.

Tödtlich verunglückt. Dem Rutscher Heinke brach gestern auf der Köppler Brücke ein Wagenrad. Das Pferd ging durch, der Fahrer fiel vom Wagen und kam unter die Räder desselben, so daß er einen Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Selbstmordversuch. An der sog. Eisenbahnbrücke bei der Mühlenstraße schritt vorgestern Mittag eine junge und sehr hübsche Frau in erregtem Zustande auf und ab, um sich plötzlich mit lautem Aufschrei ins Wasser zu stürzen. Nach kaum zwei Minuten war sie von rettenden Händen wieder ans Land geschafft. Trotzdem hatte die Lebensmüde bereits die Befinnung verloren. Sie wurde auf Veranlassung des zuständigen Polizeireviers mittelst Krankenwagens nach dem Krankenhaus am Friedrichshain geschafft; dort soll dieselbe als eine in der Staligerstraße wohnende Frau D. rekonnostrirt worden sein. Als Motiv zu der verzweifelten That werden eheliche Zwistigkeiten angegeben.

Zum Fall Smolka. Postassistent Smolka ist am Montag Abend am Ufer des Langen Sees todt aufgefunden worden. Smolka war bis zur Brusthöhe in das Wasser gegangen und hatte sich dann mit einem Revolver in die linke Schläfe geschossen. Allem Anschein nach hat der junge Mann den Selbstmord in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall ausgeführt; die Leiche wurde gestern Abend nach Berlin überführt.

Das Vooschankeln wird schon von den Kindern nach geahnt, und hat gestern Abend ein Opfer gefordert. Am Schiffbauerdamm spielen zwei Knaben auf einem an einer Jülle befestigten Boot. Die Schaukel wurde so lange betrieben, bis einer der Knaben das Gleichgewicht verlor und ins Wasser stürzte. Auf das Hilfsgeheiß kamen zwar sofort Leute herbei, welche Rettungsversuche unternahm, doch war der Körper des Knaben unter die Jülle gerathen und wurde erst als Leiche hervor geholt.

In der Kabine eines an der Weidenbammer Brücke liegenden Obstkahnes brach gestern Abend in der zehnten Stunde ein Feuer aus, welches nicht nur diese, sondern auch den darüber liegenden östlichen Fußgängersteig der Brücke erheblich beschädigte. Die Feuerwehr löschte in kurzer Zeit den Brand.

Polizeibericht. Am 8. d. M. Vormittags wurde an der hinteren Grenze der Gärtnerei von Fehmer, Pappel-Allee 53, eine bereits stark in Verwesung übergegangene Kindesleiche auf gefunden und nach dem Schauhause geschafft. — Vormittags wurde vor dem Hause Prinzen-Allee 90 ein Schuhmacher augenscheinlich krank auf dem Bürgersteig liegend aufgefunden und nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. — Nachmittags fiel einem vierjährigen Knaben, als er auf den vor dem Hause Weststr. 21 lagernden Pferdebahnschienen mit anderen Kindern spielte, eine Schiene auf das rechte Bein, wobei er eine be deutende Quetschung desselben erlitt. — Hinter dem Grundstück Mühlenstr. 60 sprang zu derselben Zeit eine Arbeiterfrau in selbstmörderischer Absicht von der Eisenbahnbrücke in die Spree, wurde aber noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Vor dem Hause Barnimstr. 9 wurde zu derselben Zeit ein 11jähriges Mädchen beim Ueberstreiten des Fahrdammes von einem Bierwagen über fahren und erlitt hierbei einen Bruch des linken Unterschenkels. Das Kind wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Nachmittags stürzte in dem Hause Gollnowstr. 8 ein 11jähriges Mädchen beim Hinabsteigen aus dem Treppengeländer aus der Höhe des 3. Stockwerks in den Fluß hinab und zog sich hierbei eine lebensgefährliche Gehirnverletzung zu, so daß es nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Schiffbauerdamm 18 fiel zu derselben Zeit ein dreijähriger Knabe während des Spielens von einem Stahn in die Spree und ertrank. — Am Kreuzungspunkt der Schulzendorfer- und Mühlenstraße wurde Nachmittags ein sechs-jähriges Mädchen beim Ueberstreiten des Fahrdammes von einem Schlächterwagen überfahren und erlitt hierbei anscheinend eine bedeutende Quetschung beider Oberschenkel. — Abends versuchte in dem Fluß des Hauses Friedrichsbergerstr. 10 ein Mädchen in selbstmörderischer Absicht sich zu vergiften, wurde aber noch lebend nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — In der Nacht zum 9. d. M. sprang an der neben der Weidenbammer Brücke befindlichen Ausbuchtungsstelle, an der Straße Neu-Nölln am Wasser, ein Schneider in selbstmörderischer Absicht in die Spree, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen, nach der Wache des 21. Polizeireviers und von dort nach der Charité gebracht. — Am 8. d. M. Nachmittags der Rutscher Verkehr auf dem Güterbahnhof der Königl. Ostbahn mit dem Aufladen von zehn Ballen Hanf auf einen Kollwagen beschäftigt war, geriet ein derselben plötzlich in Brand. Das Feuer wurde von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht.

Gerichts-Beitrag.

Für die kaufmännische Welt von Interesse ist eine Anklage wegen Untreue, welche die IV. Ferienstrasskammer des Landgerichts I gestern gegen den Kaufmann R. zu verhandeln hatte. Der Angeklagte war der hiesige Vertreter der Londoner Bankfirma James G. Salomon u. Co. und vermittelte als solcher auch die Geschäfte dieser Firma mit dem Rentier G. in Berlin. Als letzterer im September 1890 in Vermögensverfall gerathen und aus Deutschland geflohen war, übernahm der Schwager desselben, in Verbindung mit der Ehefrau des G. die Ordnung des Vermögens. Die Firma J. G. Salomon hatte an G. ein Gut haben von 35 806 M. Durch Vermittlung des Angeklagten wurden Verhandlungen geführt, welche dahin führten, daß die Firma Salomon u. Co. im Wege des Vergleichs sich durch Empfang von 12 000 M. für befriedigt erklärte. Dies geschah, nachdem ein Ver treter der Firma von London nach Berlin gekommen und hier von dem Angeklagten wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden war, daß eine höhere Summe in keinem Falle zu er-

langen sein würde. In Wahrheit aber hatte sich der Angeklagte für den Fall, daß der Vergleich zu Stande käme, von dem Schwager des G. 3000 M. versprochen lassen und diese Summe auch erhalten. Der Angeklagte war im Verkreder mit 33 1/2 pCt. an den Forderungen der Firma S. u. Co. an den Rentier G. haftbar und dafür auch mit 4000 M. belastet, er konnte somit durch die ihm für seine Bemühungen gegebenen 3000 M. seinen eigenen Verlust fast decken. — Trotzdem nun der Vertreter des Rentiers G. versicherte, daß er der Londoner Firma in keinem Falle mehr als 12 000 M. bezahlt haben würde, erhob die Staatsanwaltschaft doch die Anklage wegen Untreue, indem sie davon ausging, daß thatsächlich 3000 M. mehr bezahlt worden sind, über welche der Angeklagte zu eigenem Vortheil und zum Nachtheil seiner Auftraggeber verfügt habe. Im Termin selbst vertrat der Staatsanwalt die Anklage nach der Richtung des Betrages und beantragte drei Monate Gefängniß. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, verlangte dagegen die Freisprechung des Angeklagten. Er führte aus, daß die Anwendung des Untreue-Paragrafen die Feststellung verlange, daß der Angeklagte der „Bevollmächtigte“ der angeblich beschädigten Firma gewesen sei. Der Vergleichsvertrag sei aber abgeschlossen direkt zwischen der Londoner Firma und dem hiesigen Vertreter des Rentiers G. Einzig und allein durch diesen Vergleich sei über die qu. Forderung „verfügt“ und diese Verfügung sei ausschließlich durch Salomon getroffen worden, ohne daß er sich dabei eines Bevollmächtigten bedient hätte. Der Angeklagte habe lediglich der Wahrheit gemäß mitgeteilt, daß für die Londoner Firma nicht mehr als 12 000 M. heranzufordern sei. Falsche Vorpiegelungen lägen nicht vor, ebenso wenig die Furchtverletzung durch Unterdrückung wahrer Thatfachen, denn der Angeklagte sei nicht verpflichtet gewesen, Mittheilung davon zu machen, daß er für seine Bemühungen zur Herstellung eines Vergleichs 3000 M. erhielt. — Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung.

Ein jugendlicher Durchbrenner wurde gestern der zweiten Ferien-Strasskammer des Landgerichts I. in der Person des 15-jährigen Kaufmannslehrling Max Bonin aus der Unter suchungshaft vorgeführt. Der Angeklagte war bei einer hiesigen größeren Firma angestellt. Als der Kassierer Ende Juli Kassenab schluß machte, entdeckte er einen Fehlbetrag von 500 M. Das Geld konnte nur aus dem offenen Geldschrank entwendet sein, während er für einige Augenblicke den Rücken gedreht hatte. Da noch mehrere Personen zum Kassenraum Zutritt hatten, so lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft nicht auf den An geklagten. Der vorsichtig gewordene Kassierer machte jetzt täglich Ab schluß. Am 7. August, während der Mittagsstunde, stellte er wiederum fest, daß 500 M. gestohlen worden waren. Der An geklagte ließ sich nach Wiedergebitt der Arbeitszeit nicht sehen, man schickte nach seiner Wohnung und erfuhr, daß er nicht zu Tisch gewesen war. Jetzt wußte man, wer der Dieb war und erstattete Anzeige. Die Polizei erwiderte den Angeklagten in Leipzig, das gestohlene Geld hatte derselbe bis auf einen geringen Rest in lächerlicher Gesellschaft verprast. Im Termine räumte der Angeklagte auch den ersten Diebstahl ein. Die Knippen mit Damenbedienung hatten eine zu große Anziehungskraft auf ihn ausgeübt. Der Gerichtshof belegte den leichtsinnigen Burschen mit einem Jahre Gefängniß.

Einen dreifachen Diebstahl unternahm gestern im Gerichtsgebäude zu Moabit der Untersuchungsgefängene Schorch, welcher der 83. Abtheilung des Schöffengerichts als Zeuge vor geführt worden war. Als er den Gerichtssaal verlassen hatte und wieder abgeführt werden sollte, entsprang er dem begleitenden Gerichtsboten, indem er sich plötzlich Halsstuck und Fellen nummer abriß, die Pantoffeln von sich warf und auf den Strümpfen dem Ausgange zustürmte. Den Portier, welcher sich ihm in den Weg stellte, schlug er mit der Faust ins Gesicht und es gelang ihm auch, das Freie zu erreichen. Mit lautem Hallo schrie ihm eine wilde Jagd nach. Ein dem Ausreißer entgegen kommender Passant brachte ihn zu Falle, er raffte sich aber noch einmal auf und lief weiter. Schließlich gelang es mehreren Schutzleuten und Gerichtsboten, ihn wieder einzufangen und nach dem Gefängniß zurückzubefördern.

Eine recht harte Anklage wurde gestern dem hiesigen Schöffengericht zum Knaben aufgegeben. Derselben war die Aufgabe an gefallen, in eine recht dunkle Geschichte möglichst Licht zu bringen und die Lösung dieser Aufgabe war um so schwieriger, als dem Gerichte sowohl als Angeklagter, wie als Hauptbelastungs zeuge zwei russische Juden gegenüberstanden, welche den diesen Leuten eigenen Jargon in einer geradezu verblüffenden Unwirklich keit sprachen. Als Angeklagter wurde der Fischer Moses Trüffel aus der Untersuchungshaft vorgeführt, welcher beschuldigt wurde, aus dem Mobilienbestande des Wintergartens drei Duzend Gartenstühle nach und nach gestohlen bezw. unterschlagen zu haben. Den Herren Direktoren Dorn und Baron war von dem Diebstahl selbst nichts bekannt geworden, sie haben von demselben nur durch Denunziationen er fahren, welche der Angeklagte und sein Kompagnon, der 74 Jahre alte Jacob Rubin, gleichfalls ein geborener Russe, gegen ein ander losgelassen haben. Die beiden Angeklagten waren nämlich von den Direktoren des Wintergartens damit betraut, etwa 200 Stühle, welche zerbrochen oder unansehnlich waren, wieder in Stand zu setzen. Sie haben anscheinend das Geschäft in der Weise abgewickelt, daß sie dabei reichlich auf ihre Kosten kamen, denn es sind an verschiedenen Stellen Stühle zum Vorschein gekommen, welche der alte Jacob Rubin verkauft hat und welche zweifellos aus dem Wintergarten herrührten. Infolge der gegenseitigen Denunziationen der beiden Kompagnons beschäftigte sich die Staatsanwaltschaft mit der Sache und Jacob Rubin wurde zunächst unter Anklage gestellt. Der Alte, der die in der Ausstellung viel bewunderten Paulus'schen Volkstypen aus Palästina um eine Prachtsumme bereichern konnte, trat aber mit seinen klugen Augen dreist vor das Schöffengericht und salbaderte in seinem fast unverständlichen Deutsch eine Verteidigungsrede herunter, aus der nur so viel zu entnehmen war, daß der alte Stuhlflechter seinen Kompagnon Trüffel hineinzulegen sich be mühte. Jacob Rubin wurde freigesprochen, die Sache schwebt aber noch, da die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hat. Inzwischen wurde Moses Trüffel, welcher gerade nach London abreisen wollte, eingelocht. Er war gestern ganz geknickt, steckte wiederholt die Hände gen Himmel und versicherte sehr lebhaft, „daß er nur hat reparirt Stühle mit kaputte Beine und Lehne und wieder hat abgeliefert de ganzen Stühle in der gerechten Zahl.“ — Dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, gelang es, wenigstens einiges Licht in dieses Stahl-Duster zu bringen. Er nagelte den diesmal als Zeugen auftretenden Jakob Rubin mit dem Jugendsündniß fest, daß er die an verschiedenen Stellen aufgetauchten Stühle verkauft habe. Der Alte behauptete aber mit seinem ver schämtesten Lächeln, daß er dabei ganz „reuell“ gehandelt. Er habe nämlich die Ueberbleibsel der Wintergarten-Stühle zu neuen Stühlen zusammengeformt, „hier 4 kaputte Beine, da 4 kaputte Lehne“ genommen und neue Stühle daraus gemacht. — Der Staatsanwalt ließ dieses dem Alten entzifferte Ge ständniß protokollieren, um es demnächst weiter zu verwerthen und der Gerichtshof beschloß, die Akten zunächst dem Staats-

anwalt zuzustellen, um event. die Sache Rubin mit der Sache Trüffel zu verbinden. Weiterer streifte aber wiederum die Namen Himmel und schien ein längeres Zankgebet zu verrichten. Der Gerichtshof hatte nämlich beschlossen, ihn aus der Haft zu entlassen.

Soziale Ueberblick.

Der außerordentliche Verbandstag des **Verbandes deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen** wurde am Sonntag, den 30. August, in Hamburg eröffnet.

Anwesend waren als Vertreter: Göffel, Knauth, Porath, Bremer, Neumann und Wedermann, als Vertreter des Vorstandes J. Schlichte, außerdem der Hauptkassierer Recke, als Vertreter des Ausschusses Hagemann-Hannover, ferner Pinn-Verein als Vertreter des früheren Ausschusses. Weiterem wird auf Antrag nur sich eingeladen.

In Vorstehenden wurden ernannt Schlichte und Porath; als Schriftführer D. Göffel.

Es folgt der Bericht der Geschäftsverwaltungs-Kommission, erstattet von Neumann. Die Anträge der Kommission werden en bloc angenommen.

Uebersicht wird in Anbetracht der sonst hohen Kosten und weil ein Publikationsorgan dem Verbande nicht mehr zur Verfügung steht, bestimmt, das Protokoll der Verhandlung mit Ausschluß der Diskussionen nur auf die Uebergabe der Beschlüsse zu beschränken, damit auch die Veröffentlichung durch die Tagespresse ermöglicht wird.

Hierauf erstattet Schlichte Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. Aus demselben geht im Großen und Ganzen hervor, daß trotz wiederholter Agitation der Verband stetig zurückgegangen sei, wozu wohl die hervortretende Stimmung zu Gunsten des Metallarbeiterverbandes hauptsächlich beigetragen habe.

Diesem folgte der vom Hauptkassierer erstattete Bericht über den Stand der Hauptkassa. Bis zum zweiten Quartal 1891 betragen die Gesamteinnahmen 3171,68 M., die Gesamtausgaben 3026,50 M. Der damalige Bestand 144,75 M. Nach dieser Zeit war eine Einnahme von 691,07 M. und eine Ausgabe von 332,54 M. zu verzeichnen, so daß ein Kassendebit von 145,93 M. zu verzeichnen blieb. Dann nahm der Vertreter des Ausschusses, Kollege Hagemann, das Wort und erstattete Bericht über die Thätigkeit des früheren Ausschusses zu Berlin und des nunmehrigen zu Hannover. Aus demselben war ersichtlich, daß Beschwerden gegen den Vorstand nicht vorlagen und sich die Thätigkeit des Ausschusses auf die Ausführung der Beschlüsse des dritten Verbandstages und der statutarischen Bestimmungen erstreckt hat.

Nach stundenlanger, sehr lebhaft gepflogener Diskussion, in welcher unter Anderem Pinn-Verein über den von Hagemann-Hannover über die Thätigkeit des früheren Ausschusses gegebenen Bericht seine volle Befriedigung ausspricht, wird den Verwaltungslöchern getrennt einstimmig Decharge erteilt.

Der Verbandstag beschließt sodann gegen 3 Stimmen die Bewilligung von Vätern auf Pinn-Verein.

Demnach wird auf Antrag Bremer dem Kollegen Will ein Mißtrauensvotum angezettelt; derselbe soll von der zu wählenden Liquidationskommission angefordert werden, über die ihm gewährten Gelder Abrechnung zu geben.

Der § 45 des Verbandsstatuts erhält folgende Fassung:

„Ueber die Auflösung des Verbandes beschließt der Verbandstag, ebenso über die Verwendung des nach Deckung aller Verbindlichkeiten verbleibenden Vermögens.“

Dieser § 45 tritt sofort in Kraft.

Folgender Antrag:

„Der Verbandstag beschließt, daß nach Deckung aller Verbindlichkeiten übrig bleibendes Vermögen dem Metallarbeiter-Verband zu überweisen. Die Liquidationskommission wird beauftragt, alle noch eingehenden Gelder in obengedachtem Sinne zu verwenden. Im Falle der Schließung oder Auflösung des Metallarbeiter-Verbandes fällt das Vermögen der Allgemeinen Kranken- und Sterbelasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Hamburg) und der Nationalen Kranken- und Sterbelasse der Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen (G. S. Schwabisch-Gmünd) zu gleichen Teilen zu.“ wird einstimmig angenommen.

Da Mitternacht bereits herangerückt ist, wird der Verbandstag auf Montag, den 31. August, nachmittags 6 Uhr, vertagt.

Montag, nachmittags 7 Uhr, eröffnet Schlichte die zweite Sitzung. Pinn-Verein ist abgereist, sonst sind sämtliche Delegierte anwesend.

Die Verhandlungen ergeben, nachdem ein Antrag Bremers, der den Uebertritt zum Metallarbeiter-Verband am 1. Oktober erfolgt wissen will, abgelehnt wurde, die Annahme des folgenden vom Bureau unterzeichneten Antrages:

Der Verbandstag beschließt:

Den Verband mit dem 15. September d. J. aufzulösen.

Zur Regelung der finanziellen Angelegenheiten setzt der Verbandstag eine dreigliedrige Kommission unter dem Namen „Central-Liquidationskommission des Verbandes deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen“ ein. Alle Zahlstellen werden aufgeföhrt, bis spätestens zum 15. September die Auflösung und den Uebertritt zum deutschen Metallarbeiter-Verband zu vollziehen. Alle Zahlstellen haben die Pflicht, bei der Auflösung eine Liquidationskommission zu wählen, welche für die Zahlstellen die Regelung der Finanzen vorzunehmen und mit der Central-Liquidationskommission bis zum 1. Oktober darüber abzurechnen hat. Alle Liquidationskommissionen haben ferner der Central-Liquidationskommission bis zum 15. September die Zahl der zum deutschen Metallarbeiter-Verband übertretenden Mitglieder anzugeben. Alle Mitglieder haben die Pflicht, bis zur Auflösung ihre Beiträge zu entrichten. Zum Schluß empfiehlt der Verbandstag allen Mitgliedern den Uebertritt zum Deutschen Metallarbeiter-Verband.“

Schlichte verliest sodann ein von den in seiner öffentlichen Versammlung in Frankfurt a. M. anwesenden Kollegen eingegangenes Telegramm, in welchem die Absender dem Verbandstag glücklichen Erfolg wünschen und die Frage an ihn richten, ob der Verband auf dem in diesem Monat in Frankfurt a. M. tagenden Mechanikertage (Prinzipale) vertreten sein werde. Frankfurt habe in dieser öffentlichen Versammlung zwei Delegierte gewählt. Der Verbandstag trat sofort in die Diskussion über diesen Punkt ein. Das Ergebnis derselben war die Annahme folgender Resolution:

„Der Verbandstag nimmt Abstand von einer selbständigen Vertretung des Verbandes deutscher Mechaniker und verwandter Berufsgenossen auf dem Mechanikertag in Frankfurt. Der Verbandstag erwartet indes von den in öffentlicher Versammlung zu Frankfurt a. M. gewählten Delegierten der Mechaniker, daß sie für schleunigste Verwirklichung der Bremer Beschlüsse, soweit sie Lohn- und Arbeitsverhältnisse betreffen, energisch eintreten werden.“

Bei der sodann erfolgten Wahl der Liquidationskommission, welche durch Stimmzettel vorgenommen wurde, geben die Kollegen Recke, Schlichte, Bremer und Porath, letzterer als Ersatzmann, als gewählt hervor. Denselben sollen die ihnen durch Regelung der Sache notwendiger Weise entstehenden Kosten vergütet werden und bleibt die Festsetzung dieser Remunerationen der Central-Liquidationskommission überlassen.

Nach Regelung der Väternfrage und anderer formeller Angelegenheiten wird der Verbandstag durch eine kurze Ansprache seitens des Vorsitzenden um 10 Uhr Abends geschlossen.

Der Ausstand der Gewerke Zimmerleute dauert fort.

In den überschriebenen Kohlenwerken von Brann (Frankreich) sind noch immer 15-1600 Bergleute arbeitslos. Die Arbeiten zur Absperrung des Wassers sind noch nicht beendet.

Aus Kopenhagen wird dem „Reichs-Anzeiger“ über den Ausstand der Arbeiter in den Zentralwerkstätten der Staatsbahnen in Aarhus berichtet, daß sich die zum Lokomotivendienst beorderten Maschinenarbeiter weigern, diesen Dienst zu verrichten, da ihnen die geforderte feste Anstellung nicht bewilligt wurde. Auch die Arbeiter in privaten Maschinenfabriken wollen ausständig werden, wenn diese für die Staatsbahnen Arbeiten übernehmen sollten.

Brüssel, 9. September. Die englischen Grubenarbeiter haben neuerdings 6000 Franken für die Opfer des letzten Streiks in Belgien gesandt. Praktischer Internationalismus!

London, 9. September. Sämtliche Kondukteure und Aufsicher der Southwark- und Deptford-Tramway-Kompagnie petitionierten um Reduktion der Arbeitsstunden.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung für Bäckermeister und Gesellen war für den 8. d. M. vom Bäckermeister Müller einberufen worden. Derselbe hatte sich eines recht regen Besuches zu erfreuen. In derselben referierte Genosse Heindorf über das Thema: „Die Getreidezölle und die Reichsregierung und das Verhalten des Germania-Innungs-Verbandes demgegenüber.“ Redner beleuchtete zunächst die Zollpolitik Bismarcks, dessen Vermächtnis die Kornzölle seien. Die Kornzölle lasteten überaus schwer auf dem Volke. Die Behauptung, daß Deutschland genug Getreide produziere, um seine Bevölkerung zu ernähren, entspreche nicht den Thatsachen. Zeitgleich sei sogar, daß die Bedauernswürde von Getreide infolge der Getreidezölle abgenommen habe. Dazu komme die unglückliche Witterung und der Nothstand in Russland, welcher ein Ausfuhrverbot von Roggen zu Wege gebracht habe; so lasse es sich verstehen, daß das Brot täglich kleiner werde, denn wenn die Kornpreise in die Höhe gingen, müsse das Gewicht des Brotes geringer werden und das Brot außerdem schlechter. Unter dem herrschenden Nothstand, der allerdings von oben herab nicht zugestanden werde, habe die Landbevölkerung ebenso zu leiden, ja noch mehr, als das städtische Proletariat. In den besonders armen Distrikten sei bereits die Bevölkerung auf Kartoffel- u. Erntehaltung angewiesen. Der kommende Winter mit seiner vermehrten Arbeitslosigkeit werde das Massendebüt noch vergrößern. Die Reichsregierung sei nicht gesonnen, die Zölle aufzuheben oder dem Volke wirksam zu helfen. Redner forderte auf zum entschiedenen Proteste gegen die Kornzölle und zur Stellung der Forderung der schleunigsten Beseitigung derselben. (Großer Beifall.) Im Anschlusse an das Referat verbreitete sich Kollege Pfeiffer über das Verhalten des Germania-Innungsverbandes. Derselbe hatte sich nicht dazu aufschwingen können, eine Aufhebung der Getreidezölle zu fordern, sondern nur dazu, eine Petition an die Reichsregierung zu richten, dahingehend, daß die zollfreie Einfuhr von 8 Pfund Brot und Mehl in den Grenzbezirken in Begall kommen solle. Nach Pfeiffer veranschaulichte die überaus schädlichen Wirkungen der Getreidezölle entgegen der Behauptung der Konfessionen und Großgrundbesitzer, daß die Getreidezölle das Brot nicht vertheuern, und forderte gleichfalls auf, energische Stellung zu nehmen gegen die Getreidezölle und den Germania-Innungs-Verband. (Großer Beifall.) Beiden Referaten schloß sich eine rege Diskussion an, in welcher in schärfster Weise gegen die herrschenden elenden Verhältnisse protestirt wurde. Nach Schluß derselben gelangten folgende Resolutionen einstimmig zur Annahme:

1. Die heutige öffentliche Versammlung der Bäckermeister und Gesellen Berlin und Umgegend, erklärt sich voll und ganz mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erklärt es ferner nicht für zutreffend, daß die Getreidepreise durch Börsenspekulationen zu ihrer jetzigen Höhe getrieben worden sind, sie ist vielmehr, geführt auf ihre sachmännischen Erfahrungen, der Meinung, daß nur die den Großgrundbesitzern zu Gute kommenden Getreidezölle die Ursache der Vertheuerung des Brotes — des unentbehrlichsten Lebensmittels der großen Masse der Bevölkerung — bilden. Die Versammlung beauftragt deshalb das Bureau der heutigen öffentlichen Versammlung, beim Herrn Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, sobald als möglich dem Reichstage eine Vorlage, die gänzliche Abschaffung der Getreidezölle betreffend, zugehen lassen zu wollen.

2. In Erwägung, daß durch die hohen Getreidezölle das Pfund Brot um ca. 3 Pf. vertheuert wird, und außerdem durch die hohen Mehlpreise der Kleinmeister nicht mit dem Großbäcker konkurriren kann; in ferner Erwägung, daß durch die Getreidezölle längs der Reichsgrenzen die meisten Bäckermeister ruinirt sind, die anderen aber vor dem Ruin stehen, erklärt die heutige Versammlung, daß es Pflicht des Germania-Innungs-Verbandes gewesen wäre, die Agitation gegen die Getreidezölle von vornherein in die Hand zu nehmen. Da derselbe aber immer noch unthätig bleibt, erklärt die Versammlung die Leitung des Germania-Innungs-Verbandes für vollständig unfähig, das Interesse der Bäckermeister Deutschlands wahrzunehmen.

Des Weiteren debattirte die Versammlung über die Sonntagsruhe im Bäckergewerbe und sprach sich für unbedingte Sonntagsruhe aus. Eine ausführlichere Besprechung wurde indessen bis zu einer späteren Versammlung vertagt.

Gesunden wurde ein Perlemonnaie mit 82 M. 5 Pf. Inhalt. Der Verkäufer kann dasselbe in Empfang nehmen bei Noth, Wollgasterstraße 8, 4 Tr.

In der öffentlichen Versammlung der Stukature Berlin und Umgegend, welche am Montag Abend stattfand, lautete der erste Punkt der Tagesordnung: „Welche Stellung nehmen wir ein zu dem Beschluß der Zöpfer, vom 19. Oktober ab auf Bauten mit unverglasten Fenstern nicht mehr zu arbeiten und wie bestreiten wir die offenen Koalitionen?“

Zöpfer Thome befuhrwortete den hierauf bezüglichen Beschluß ebenso zu fassen, wie die Zöpfer es gethan haben. Die Rücksichten auf die Gesundheit, welche durch die Witterungsverhältnisse so schwer geschädigt werden, bedingen ein einheitliches Vorgehen. Dies allein verpriehe Erfolg. Die Maler und die Stukatureure möchten also ihre Unterstützung zusagen und so weit als möglich auch Einfluß auf das Kartell der Bau-Arbeiter zu gewinnen suchen.

Genosse Kestler bezweifelt, daß diese Sache so glatt abgehen werde, da ein zu großer Unterschied zwischen der Macht der Arbeiter und der Macht der Unternehmer bestehe. Pflicht der Sanitätsbehörden sei es, hier einzuschreiten, da durch die Koalitionen sowohl, wie durch die offenen Fenster Arbeitern verursacht würden. Die Schwindsucht sei in vielen Fällen die Folge dieser Mißstände. Nach einem Appell an das Solidaritätsgelübde befuhrwortete der Redner dann die Resolution der Zöpfer. In der Diskussion wurden mehrere Krankheitsfälle, welche direkte Folge entweder der Koalitionen oder der offenen Fenster sind, angeführt, das Verhalten der Prinzipale oder Behörden gezeilt und von allen Seiten der Beschluß der Zöpfer gut geheissen. Ebenso wird ein Appell an die Presse gerichtet, das Vorgehen der Bauhandwerker zu unterstützen; ferner forderte man auch die Kollegen in den Werkstätten auf, Hand in Hand mit ihren auf dem Bau arbeitenden Kollegen zu gehen.

Kollege Grohe wünschte noch, die Zöpfer sollten in ihre Resolution die Frage der Koalitionen mit aufnehmen.

Folgende 2 Resolutionen gelangten hierauf zur einstimmigen Annahme:

1. Die heutige Versammlung der Stukature erklärt sich mit dem Vorgehen der Zöpfer, vom 19. Oktober 1891 bis 15. April 1892 auf den Bauten mit unverglasten Fenstern nicht zu arbeiten, vollständig einverstanden.

Des Weiteren spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß die fortbestehenden Bau-Arbeiter und in dieser Forderung unterstützen werden.“

2. „In Erwägung, daß durch die offene Koalitionen-Heizung Leben und Gesundheit der Arbeiter in erhöhtem Maße gefährdet wird, beschließt die heutige öffentliche Versammlung der Stukature Berlin und Umgegend, nur bei Defen mit Rauchabzug arbeiten zu wollen. Die Versammlung beauftragt das heutige Bureau, die Inhaber von Stuckgeschäften von diesem Beschluß in Kenntnis zu setzen, und erklärt sich damit einverstanden, daß der Ausführungsausschuß des Berliner Bau-Arbeiter-Kartells sich mit der Koalitionsfrage an das Gesundheitsamt wendet behufs gesetzlichen Verbots der gesundheitsgefährlichen Heizung.“

In Bezug auf das Fachorgan „Der Bauhandwerker“ wurde über zu geringer Beteiligungen seitens der Kollegen geklagt und beschlossen, für größtmögliche Verbreitung desselben einzutreten.

Der Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter hielt am 31. August eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, um Stellung zu nehmen zu der Resolution, welche am 17. August in öffentlicher Versammlung angenommen worden war. Der Referent, Kollege Morbach, verurtheilte zu Eingang seines Referates die veränderte Stellungnahme einiger Kollegen, welche früher stets die Taktik des Vereins hochgehalten und in verschiedenen öffentlichen Versammlungen für dieselbe agitirt hätten, in letzter Zeit aber einen ganz anderen Standpunkt einnehmen. Redner wies auf die öffentlichen Versammlungen hin, in welchen unsere Opposition, die verschiedenen kleinen Branchenvereine, Niederlagen erlitt; nachdem diese Vereine eingesehen, daß sie in ihrer bisherigen lokalen Stellung sich nicht mehr halten können, erklärten sie sich im Prinzip mit der Zentralisation einverstanden und gingen so eine Losweise aus, um für sich Anhänger zu werben. Gegen das Gelingen der neu gegründeten „Vereinigung der in der Papierindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“, unser Fachverein sollte ihre Mitglieder mit den feinsten in Bezug auf den Arbeitnachweis gleich stellen, erklärte sich Redner ganz entschieden, indem er ausführte, daß sich gerade der Arbeitnachweis bis jetzt als das beste Agitationsmittel für unsere Fachverein erwiesen hätte. Nun derselbe in die Höhe gegangen wäre, sollten wir unsere besten Waffen anderen Vereinen preisgeben, welche bis jetzt immer gegen uns waren. Redner forderte die neue Vereinigung auf, sich unserem zentralistischen Fachverein anzuschließen, denn wenn sie sich im Prinzip mit uns einverstanden erklärte, dann sollte sie es auch beweisen. Man müsse für ein Prinzip auch eintreten, was aber bei ihr bis jetzt nicht geschehen sei.

Redner erteilte lebhaften Beifall. Nachdem erhielt auf Antrag der in der öffentlichen Versammlung gewählten Agitationskommission als Korreferent Kollege Siegrist das Wort, welcher sich in verschiedenen Punkten gegen Kollege Morbach erklärte und meinte, daß es nicht gesagt sei, wenn man eine Taktik bis jetzt inne gehalten hätte, dieselbe nicht auch verändert werden könne. Man müsse mit der Veränderung der Verhältnisse rechnen, also sich auch danach richten. — An der recht lebhaften Diskussion beteiligten sich die Kollegen Bergmann, Ligon, Schlegel, Jost, P. Schneider, Jost, A. Schneider, Niettemayer, Diez und Steitler. Alle Vertreter der neuen Vereinigung sprachen die Kollegen Dross und Freudenreich. Zur Annahme gelangte alsdann folgende Resolution: „Bezugnehmend auf die Resolution der öffentlichen Versammlung am 17. August erklärt die heutige Versammlung, daß der Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter stets die Zentralorganisation für die beste gehalten und in Berlin vertreten hat. Der Verein fordert deshalb die Lokalorganisationen auf, dem Prinzip der gesamten Arbeiterschaft folgend, sich ihm als dem Zentralverein anzuschließen. Ferner beschließt die Versammlung, daß die Arbeiterinnen aufgefordert werden sollen, sich der neuen Vereinigung der in der Papierindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen anzuschließen. Der Arbeitnachweis wird für alle Branchen gemeinschaftlich geführt.“ — Der letzte Absatz der Resolution ist nach einigen Rednern dahin zu verstehen, daß sich alsdann die männlichen Mitglieder der neuen Vereinigung dem Zentralverein der Buchbinder anschließen sollen.

In einer öffentlichen Versammlung für Männer und Frauen, welche am 6. September stattfand, hielt der Genosse W. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Die bürgerliche Gesellschaft, ihr Wesen und ihre Begleiterscheinungen.“ Nach Schluß der lebhaften Diskussion gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und fordert alle Anwesenden auf, mitzuhelfen am großen Kampfe des Proletariats, denn nur durch Einigkeit kann dasselbe den bestehenden Klassencharakter der Gesellschaft vernichten und dem Sozialismus zum Siege verhelfen. Außerdem tadelte die Versammlung das Vorgehen der gegnerischen Stadtverordneten und rüth den Herren, sich „mal gründlich den herrschenden Nothstand anzusehen. Unter „Verschiedenem“ wurde ein Antrag gegen zwei Stimmen angenommen, in welchem die Versammlung die Redaktion des „Vorwärts“ ersucht, einen a u s f ü h r l i c h e n Bericht über die Verurtheilung des Genossen Naginski zu bringen. Derselbe sei eine Abnormität unter den im letzten Jahre wegen Preßvergehens vorgekommenen Verurtheilungen von Genossen.

(Wird, sobald Raum vorhanden, gefehen. Erwähnt ist 13 die Sache schon worden, wenn auch kurz. Red. d. Vorwärts.)

Die Haus- und Geschäftsdienere Berlin hielten am Freitag Abend eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Stadtverordneter Heindorf über die Frage: „Wie sind die Hindernisse, welche der Hausdienerebewegung im Wege stehen, zu befehlen?“ referirte. Der genannte Redner schilderte die Entstehung des Klassenstaates, der privatkapitalistischen Produktionsweise und die Arbeiterbewegung, und zeigte, wie diejenigen Gewerkschaften, welche die Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Selbstsucht der Arbeiter für den betr. Beruf am meisten befestigt haben, auch in Bezug auf die Befreiung der wirtschaftlichen Lage ihrer Angehörigen am wirksamsten arbeiteten, und forderte daher auf, durch einheitliche Organisation, bei strenger Vermeidung aller Zersplitterung, das erstrebte Ziel zu erstreben, was die Aufhebung der wirtschaftlichen Lage im Besolge haben werde. In diese beifällig aufgenommenen Ausführungen knüpfte sich eine längere Diskussion, an welcher sich die Kollegen Kadel, Burger, Albold, Barnewitz, Schälte, Werner, Kestler, Reiff, Kump, Vejer, Hermann, Grauer, Kühle und Anders beteiligten. Es wurde darin auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche sich der Beschmelzung der vier Vereine entgegenstellten. Die meisten Redner waren der Ansicht, daß die jetzigen Leiter der einzelnen Vereinigungen jurisdiktoren müßten, damit die durchaus notwendige Wandlung im angeedeuteten Sinne geschaffen werden könne. Der Schaden, welcher durch die Zersplitterung der Kräfte entsteht, wird allgemein anerkannt; derselbe liegt darin, daß ein Verein die vorhandenen Arbeitskräfte den Prinzipalen immer billiger anbietet als der andere. Während der Unternehmungsband Berliner Hausdienenere keinem Kollegen eine Stellung vermittelt, welche weniger als 18 M. pro Woche einbringt, bekommen die Prinzipale aus anderen Vereinen Leute mit 16, ja schon mit 14 M. Die Prinzipale brauchen, da drei Vereine Telefon-Anschluß haben, bloß dreimal anzufragen, um dann den billigsten Stellungsuchenden auszuwählen zu können. Von Seiten des Unternehmungsbandes sei auch bereits ein a n n i m i g beschloffen worden, daß derselbe sich auflösen wolle, um einem gemeinsamen Verein

mit anderem Namen Platz zu machen. Man machte ferner den anderen Vereinen den Vorwurf, daß sie nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung ständen, was von vielen Rednern mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurde. Kollege Geauer war dagegen der Meinung, daß durch die Antiniederlegung der Vereinshandlungen auch nichts erreicht würde. Die Wahl einer Einigungs-Kommission sei zwar schon ein besseres Mittel, doch halte er es für das Wichtigste, daß die Kollegen sich davon überführen, welcher Verein wirklich auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehe, und dann demselben beitreten; insofern dessen würden die Kollegen gezwungen sein, sich anzuknüpfen.

1. Die heutige öffentliche Hausdiener-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, und verpflichtet sich mit aller Energie dahin zu streben, eine große einheitliche Organisation der gesamten Hausdiener-Schaft zu erreichen, zum Troste dem Kapitalismus, zum Wohle der Arbeiter-Schaft. Dies kann aber nur dann mit Erfolg erreicht werden, wenn die heute hier anwesenden Vorstände der Vereine in erster Linie Hand mit anlegen und durch eine sachliche gegenseitige Verständigung die bis dato noch bestehenden Schäden, welche unweilbar daran hinderlich sein könnten, zu beseitigen suchen.

2. Die Versammlung beschließt, da eine Vereinigung auf anderem Wege nicht zu erreichen ist, dahin zu wirken, daß alle Hausdiener Berlins dem Unterstufungsband beitreten, um so für die Gesamtheit einzutreten.

Nach einem Schlußwort Heindorf's, welcher vorschlägt, eine Versammlung ohne die Anwesenheit jetziger Vereinsvorstände einzuberufen, um die Mitglieder über diese Frage selbst entscheiden zu lassen, wird die erste Resolution einstimmig, die zweite gegen eine schwache Minorität angenommen.

Unter Verschiedenem wählt man eine Revisionskommission zur Prüfung des Kassendebitantes des Hausdienerorgans "Die Einheit", welche aus den Kollegen Dittmann, Klein und Müller besteht. Sodann wurden eine Reihe Uebelsachen, welche im Gehalt des Kommerzienraths Spindler (Härberei) herrschen sollen, zur Sprache gebracht.

Die Lederarbeiter Berlin und Umgegend hatten sich am 8. September abends in Hens' Salon versammelt, um zunächst einen Vortrag des Genossen J. Auer über das Thema: "Die Schutzgilde und ihre Einwirkung auf die Industrie" zu hören. Der Vortrag fand großen Beifall. Nach der antizipierten Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: "Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten im Übereinstimmung; sie beschließt: In Erwägung, daß durch die bestehenden Schutzgilden und die durch sie erzeugten Gegenmaßnahmen in der Art der Lederwaren nach genanntem Weltteil Verhinderung im Wachstum begriffen, daß der sichere Untergang unseres Gewerbes zu befürchten ist; in fernerer Erwägung, daß durch Aufrechterhaltung der Schutzgilden die Arbeiterschaft, welche auch in unserer Branche einen bedeutenden Charakter angenommen hat, vernichtet wird und unser einst so blühendes Gewerbe thatsächlich am Absterben steht, protestiert die Versammlung gegen jegliche Gilden, welche nur geeignet sind, die Anhäufung des Kapitals in wenigen Händen zu ermöglichen und das Massenelend in erschreckender Weise zu vermehren; in Erwägung endlich, daß nur durch eine feste Organisation die gefährlichsten Missethäter zu befechtigen sind, erklärt die Versammlung es für eine Ehrenpflicht der denkenden Kollegen, dem bestehenden Fachverein der Lederarbeiter beizutreten." Nach der nun von Herrn Jander gehaltenen Abrechnung vom Monats sind insgesamt 48,00 M. gesammelt worden, deren eine Hälfte der General-Kommission in Hamburg und deren andere dem Agitationsfonds überwiesen wurde. Zur Revision dieser Abrechnung wurden die Herren Weidig und Gräfe gewählt. Nachdem Herr Jander noch den Bericht über die Thätigkeit der Berliner Streik-Kontrollkommission abgelesen hatte, wurde für einen aus der Agitationskommission antretenden Kollegen Herr Friedig in dieselbe gewählt, welche hierauf ermächtigt wurde, sich mit den Kollegen außerhalb Berlins zur Verbindung zu setzen, um ein Gesamtbild über die Gewerkschaftsverhältnisse zu gewinnen und in einer nächsten Versammlung den Kollegen Bericht darüber zu geben. Wie die Hausindustrie mit all ihren Schrecken in der Gewerbe wüthet, darüber gab folgende andere Punkt "Verschiedenes" zur Sprache gefommene Annoncen, welche der "Lokal-Anzeiger" brachte, nämlich: Familien-Kassen von Leber, Papier-, Toilette-, Kalkstein-, Spiegelseinsassen und Ausschneiden gefucht Raunynstr. 23, v. 3. r. — Inoffiz. überflüssig. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Die Freie Vereinigung der Zivil-Vernichtmister etc. hielt am 1. September eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher Th. Mehnert über: "Vassalle und die Arbeiterbewegung" referierte. Dann fand Tarifverhandlung statt. (Siehe diesen unten.) Ferner wurde folgende Resolution angenommen: "Die Versammlung spricht die Wünschlichkeiten aus, daß, wie die Zeitungen berichten, der in Spange stattgehabte Landriensbruch, hervorgerufen durch den Kaiser-Junk und unterstützt von Verbarmen, noch nicht die entsprechende Sühne gefunden hat." Unter "Verschiedenes" beschäftigte man sich mit mehreren "Kollegen", welche sich in den Verein als Vernichtmister haben aufnehmen lassen, in Wirklichkeit aber Handwerker und Dilettanten sind. Derselben werden ausgeschlossen. Es sind die Mitglieder: Karl Wratzky (Nr. 70), Julius Wolbenbauer (Nr. 130), letzterer soll sogar nur im ganzen vier Wochen Unterricht genossen haben, ferner Karl Adolph (124), welcher von Beruf Drechsler ist. Außerdem mußten noch ausgeschlossen werden: M. Longino (32), W. Propper (51), W. Regel (78).

Nach diesem beschloß man, der Streik-Kontrollkommission 10 M. aus der Vereinskasse zu überweisen. Für Anschaffung einer Vereinsbibliothek wurden 25 M. bewilligt. Dann wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Der oben erwähnte Tarif enthält folgende Bestimmungen:

- 1. Konzertmusik.**
- a) an Wochentagen: 1 Person bis zu 7 Stunden 7 M.
b) an Sonn- und Festtagen: 1 Person ohne besondere Zeitbestimmung 8 M.
- Der Dirigent oder Geschäftsannehmer erhält bei:
1. Klavierbesetzung bis 6 Personen 8 M. extra.
2. Orchesterbesetzung von 10 Personen und darüber den doppelten Teil.
- 2. Tanzmusik.**
- a) an Wochentagen: von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr früh 1 Person 7,50 M.
b) an Sonn- und Festtagen: bis zu 10 Stunden 1 Person 8 M.
- für den Dirigent oder Annehmer nach Uebereinkunft.
3. Musik zu Landpartien.
- a) an Sonn- und Festtagen: 1 Person 10 M.
b) an Sonntagen: 1 Person 8 M.
c) an den übrigen Wochentagen: 1 Person 7,50 M.
- Partien, welche Nachmittags beginnen:
a) an Sonn- und Festtagen: 1 Person 8 M.
b) an Sonntagen: 1 Person 7 M.
c) an Wochentagen: 1 Person 6 M.
- Der Annehmer 5 M. extra, wovon alle Unkosten zu deduciren sind.
- 4. Begräbnismusik.**
- a) an Wochentagen: 1 Person 8 M.
b) an Sonn- und Festtagen: 1 Person 4 M.

5. Ständchen:
an Sonn-, Fest- und Wochentagen: 2 Personen 8 M.
Der Annehmer den doppelten Teil.

NB. Der Dirigent oder Geschäftsannehmer hat von dem doppelten Teil alle besonderen Unkosten für Noten-, Instrumententransport etc. zu decken.

Der Vorstand.

Eine stark besuchte öffentliche Verlesung der Barbier- und Friseurgehilfen tagte am Dienstag Abend. Genosse Stadler referierte über: "Die wirtschaftliche Lage der Barbier- und Friseurgehilfen und die bestehende Vereinigung."

Nach seinen Ausführungen ist die Arbeitszeit der Barbiergehilfen eine überaus lange, sie dauert von Morgens 1/27 resp. 7 Uhr bis Abends 11 Uhr; dabei ist eine Sonntagsruhe so gut wie nicht vorhanden, denn in sehr vielen Geschäften wird, um der Konkurrenz willen, auch Sonntags bis Abends 10 und 11 Uhr gearbeitet. Dabei sind die Löhne die denkbar niedrigsten: 5 bis 8 M. pro Woche bei freier Station. Redner schilderte ferner das Trinkgeldeverwefen. Insbesondere ist es das sogenannte "Auskäufen" der Trinkgelder seitens der Prinzipale, welches den Gehilfen schwer schädigt: 1 M. pro Woche giebt der Herr Prinzipal dem Gehilfen, der dafür die sämtlichen Trinkgelder, welche im Durchschnitt bedeutend mehr ausmachen, beansprucht. Die Lage der meisten Prinzipale sei, meinte der Referent, eine ebenso schlechte, doch zeugt die Gründung der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden neuen Prinzipalvereinigung von der Erkenntnis, die auch hier Platz greift. Der größte Schaden sei

2. Ziehung der 2. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 9. September 1891, Samstag.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind bei verschiedenen Nummern in Tabelle beige gedruckt.

110 250 00 12001 206 44 595 568 1305 50 419 706 20 897 904 11501	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
73 2142 90 59 230 31 69 123 020 49 82 733 263 56 8000 87 117 349	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
023 704 4076 21 61 378 522 41 84 905 5012 126 202 53 97 11501 360	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
422 050 715 20 848 900 029 51 146 906 31 66 42 408 80 47 11501 552	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
308 7079 916 69 331 417 64 98 621 37 74 1501 978 8048 61 12001 285	026 101 13001 892 20 29 11501 00036 61 52 145 77 200 201 573 694
12001 350 459 628 68 744 844 65 9158 202 526 47 658 11501 69 74 706	11501 885 934 43 73
10074 114 25 11501 88 800 13 45 876 902 59 11033 940 48 94 020	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
678 649 88 599 592 43 82 12123 76 802 130001 422 35 686 915 65	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
904 50 12201 749 78 812 14132 219 20 22 288 410 80 772 12001 360	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
82 272 75 586 451 589 11501 610 982 89 10040 74 176 208 74 331 44	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
417 05 684 70 785 80 979 17001 263 76 335 599 496 746 859 70 81	026 101 13001 892 20 29 11501 00036 61 52 145 77 200 201 573 694
120078 88 215 304 4 5 908 19129 81 11601 355 403 95 98 044 17 98 851	11501 885 934 43 73
00011 43 94 104 67 302 457 71 533 632 119 85 879 89 903 11501	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
85 59 21192 216 492 021 91 801 76 00018 760 94 334 10001 70 304	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
84 95 613 35 84 81 700 37 801 20011 45 183 324 559 405 779 826 88	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
24370 49 869 89 829 86 11501 94 737 92 892 306 36 42 25059 125	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
11 53 210 55 419 21 86 074 80 956 79 200004 6 10001 631 63 786 83	026 101 13001 892 20 29 11501 00036 61 52 145 77 200 201 573 694
909 27010 11501 122 30 746 034 57 719 864 80 901 28038 42 69	11501 885 934 43 73
791 83 110 940 366 401 39 59 599 601 704 72 142 96 20115 217 11501	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
601 679 761 71 827 11501	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
00023 118 76 89 857 616 701 24 21051 61 71 123 260 353 62 426	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
82 95 10001 886 770 949 11501 81 20099 15000 197 369 64 76 425 42	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
76 511 652 60 980 998 20244 57 369 80 441 658 11501 701 999 919	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
34010 23 318 427 84 638 51 91 748 947 33044 65 383 406 84 510 57	026 101 13001 892 20 29 11501 00036 61 52 145 77 200 201 573 694
621 735 80 843 59 995 20114 202 7 349 10001 545 810 61 84 38 2748	11501 885 934 43 73
57 424 660 83 604 788 709 998 80008 16 117 200 339 417 12001 618 52	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
709 845 90088 129 62 488 509 81 821	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
00097 148 59 84 239 80 95 406 83 617 720 875 11011 30 72 222	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
22 480 640 87 736 986 99 42022 137 816 71 407 600 19 721 55 807 50	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
67 43010 11501 111 250 001 11 508 44019 83 132 94 206 504 483 611	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
27 729 832 63 946 43078 108 41 10001 822 40 91 594 704 26 435 0000	026 101 13001 892 20 29 11501 00036 61 52 145 77 200 201 573 694
828 32 40488 153 296 364 419 583 626 61 826 36 906 70 78 47448 215	11501 885 934 43 73
46 49 369 600 99 800 42 949 17 48158 20 72 95 246 67 326 400 511	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
732 904 42044 65 115 78 304 19 93 367 891 615 94 147 862 30	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
00103 150001 73 508 731 339 51009 352 70 516 22 689 90	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
22001 99 215 49 12001 73 371 426 521 34 784 815 17 28009 99 29	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
204 408 518 767 819 925 89 24007 88 93 150 93 369 351 441 522 94	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
672 765 984 581 218 345 47 504 18 614 733 815 51 976 86043 130	026 101 13001 892 20 29 11501 00036 61 52 145 77 200 201 573 694
82 210 386 517 53 566 71 853 944 37007 279 536 646 117 821 981 10001	11501 885 934 43 73
82134 367 541 88 729 808 79 20085 328 36 79 840 633 43 932 43	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
00057 74 80 110 44 52 907 93 301 640 688 815 01054 59 101	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
19 38 31 213 58 11501 392 450 575 11501 600 59 747 549 72 69018 2 5	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
301 527 661 63 023 90 11501 312 4 2 13 11501 565 317 87 928 46 64 554	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
93 102 212 36 51 379 88 703 88 88 993 00038 69 10001 156 217 354	026 101 13001 892 20 29 11501 00036 61 52 145 77 200 201 573 694
431 48 45 96 532 82 85 874 40077 417 79 537 65 628 789 892 85	11501 885 934 43 73
104 15 65 67 89 67099 229 436 90 718 56 865 81 00050 89 276 87	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
830 31 261 614 21 77 570 11501 92 938 60034 92 165 80 501 89 654 703	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
70008 198 231 458 532 74 096 97 832 956 67 71030 70 139 72	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
299 614 719 51 853 948 89 70041 258 63 821 607 716 80 909 91 87	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
97000 171 421 618 794 999 993 74234 97 333 411 603 61 71 90 11501	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
815 24 79 959 74056 138 61 301 24 70 016 92 74 721 863 92 76035	026 101 13001 892 20 29 11501 00036 61 52 145 77 200 201 573 694
96 116 61 216 307 407 568 622 840 77097 117 256 309 400 12001	11501 885 934 43 73
26 85 80 520 19 700 845 3 7005 78011 183 243 453 66 700 811 24 80	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
70007 93 181 436 092 322 936 78011 183 243 453 66 700 811 24 80	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
00105 29 215 327 75 478 670 709 84 828 78 00067 122 211 881 49	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
91 411 36 82 844 78 18901 727 22 821 83 90 4217 77 205 405 614 875	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
945 80014 244 76 87 319 429 548 899 706 81 25 48 40034 76 133 370	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
399 429 892 826 765 11501 84016 350 540 721 590 86108 341 332 416	026 101 13001 892 20 29 11501 00036 61 52 145 77 200 201 573 694
89 650 701 962 93 71000 10 267 379 444 513 654 758 846 919 80002	11501 885 934 43 73
3 14 163 88 99 666 687 708 11 857 998 50 00014 170 92 216 88 11501	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
404 26 71 509 695 21 36 88 49 729 62 808 45 69 977	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
90004 6 127 267 316 66 451 616 737 873 91012 145 238 300 678	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
601 60 908 81 92086 11501 104 231 77 391 61 661 816 34 458 90800	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32

für den Gehilfen das Altesbuch, welches ihn mit dem Gehilfen auf gleiche Stufe stelle. Eine Besserung aller dieser Missethäter sei nur durch die Organisation zu erreichen. Es wäre ein Fehler, die bestehende Zentralorganisation jetzt, wo sie in gutem Aufblühen ist, mit der Lokalorganisation zu veranlassen. (Lebhafte Beifall.)

In der sehr lebhaften Diskussion forderte der Vorsitzende auf, den Arbeitsnachweis der Innung nicht zu benutzen und sich der Fachschule des Verbandes anzuschließen, damit der Arbeitsnachweis der Gehilfen gute Arbeitskräfte liefern und so dem Innungsnachweis den Boden entziehen könne. Alles in allem sei es Pflicht eines jeden Kollegen, für die Organisation nach besten Kräften zu agitieren. In Bezug auf die Frage, ob zentrale oder lokale Organisation die beste sei, wurde von dem meisten Rednern für das Fortbestehen der Zentralisation gesprochen. Die Bemerkung eines Redners, man könne auch bei Lokalorganisation Berichte an die Zentralfstelle einreichen, widerlegte der Referent mit dem Hinweis, daß darin ein Inverbindtreten der Vereine von der Staatsanwaltschaft gefunden werden würde, man sich also hierdurch der Gefahr der Verhaftung aussetze.

Das Verhalten des Herrn Rosenfeld wird einer scharfen Kritik unterzogen. Derselbe hat als Gehilfe dafür gewirkt, daß an Sonntagen die Geschäfte möglichst schon um 5 Uhr geschlossen werden. Jetzt als Prinzipal soll er sein Geschäft länger als seine Konkurrenten offen halten und ferner, trotzdem er auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen will, für den Beschäftigungs-

2. Ziehung der 2. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 9. September 1891, Samstag.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind bei verschiedenen Nummern in Tabelle beige gedruckt.

110 250 00 12001 206 44 595 568 1305 50 419 706 20 897 904 11501	100035 201 720 101149 228 95 313 413 708 90 500 102014 32
73 2142 90 59 230 31 69 123 020 49 82 733 263 56 8000 87 117 349	100 70 235 75 1000 89 492 713 67 878 99 015 40 100029 122 99 344
023 704 4076 21 61 378 522 41 84 905 5012 126 202 53 97 11501 360	43 322 89 09 444 783 37 55 845 83 901 67 404111 80 06 202 20 36 43
422 050 715 20 848 900 029 51 146 906 31 66 42 408 80 47 11501 552	97046 120 022 61 218 569 67 25 743 44 907079 175 260 297 590 99
308 7079 916 69 331 417 64 98 621 37 74 1501 978 8048 61 12001 285	026 101 13001 892 20 29 11501 00

Depeschen.

Mailand, 9. September, Abends 8 Uhr. (Privat-Depesche) In der heute stattgefundenen Versammlung wurde unter ziemlich schwachem Besuch mit 600 gegen 450 Stimmen beschlossen, die Streik fortzusetzen. Die Arbeit wird wahrscheinlich wieder aufgenommen und der Streik nur partiell weitergeführt werden.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Rom, 9. September. In Cesena (Romagna) wurde ein öffentliches Plakat der Führer der dortigen Sozialistischen Partei durch einen Büchsenenschuß, welcher ihn in die Schulter traf, ermordet. Die Mordthat hat eine große Aufregung hervorgerufen; nicht nur die demokratischen Vereine protestieren gegen die Mordthat, sondern auch die Katholiken, indem sie durch ein Manifest gegen die Mordthat, sondern auch den Syndikus und der Stadtauschuß wollen von ihrem Amte zurücktreten; sie erklären, es sei nicht mit ihrer Würde vereinbar, eine Stadt zu vertreten, wo derartige Schandthaten begangen worden.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Wohnanschrift anzugeben. Antwort wird nicht ertheilt.
E. F. Wir können der Sache nicht näher treten.
A. D. Wenn Sie der Erbschaft Ihres Mannes entsagen, so sind Sie an den von diesem geschlossenen Miethskontrakt gebunden und brauchen weder die Wohnung zu beziehen, noch dem Wirth Abfindung zu zahlen.
1721 B. Ihre Mutter braucht keine Altersversicherung zu zahlen, da sie nicht mehr arbeitet und daher gar keine Versicherungsobligation ist.
S. N., Wasserthorstraße. Sie brauchen für den von Ihrem Sohn beschädigten Thorweg nicht die Reparaturkosten zu zahlen, außer wenn es sich um das von Ihnen bewohnte Haus handelt und Sie im Kontrakt die Haftung für etwa durch Ihre Angehörigen angerichteten Schaden übernommen haben.
G. Z. Der Vater des Dienstmädchens ist nicht eschuldigt.
Parteilgenosse. G. Wahlkreis. 1. Ihre Frage ist bereits dahin beantwortet worden, daß Sie die Reparaturkosten nicht zu bezahlen brauchen. 2. und 3. Der Wirth ist in seinem Recht.
C. A. 30. Die Leute sind allerdings mit Zuchthaus bestraft worden.
J. G. In welcher Nummer des „Vorwärts“ soll das enthalten sein?
Alexander Kaiser. Vorsitzender des Arbeiter-Sängerbundes ist A. Neumann, Berlin N., Brunnenstr. 101 (nicht 110).
W. Wernan. Wir bitten betreffs des Eingefandten um Ihren Besuch.
Berichtigung. Zum Vertrauensmann der Berliner Böttcher ist nicht Herr Zeitz Schmidt, sondern Herr Vincenz Müller gewählt worden.
F. F. M. 15. Da die Schulden Ihrer Frau für notwendige Wirtschaftsbearbeitung gemacht sind, so müssen Sie dafür aufkommen, selbst wenn Sie Ihrer Frau das notwendige Wirtschaftsgeld gegeben hatten.
F. P. Sie müssen den Antrag bezahlen, es ist noch nicht verurtheilt.
G. E. 50. Sie müssen für sich und Ihre Arbeiter die Unfallversicherung beisteuern, nicht aber für Ihre eigene Person.
J. N. Der Vormund eines unehelichen Kindes muß über die Vermögensverhältnisse des Vaters desselben zu ermitteln suchen und nöthigenfalls auch am Heimatort des Vaters recherchieren. Wenn Letzterer wieder nach seiner ausländischen Heimath zurückkehrt, so hört darum seine Pflicht, Alimenter zu zahlen, nicht auf.
G. Sch., Verden. Der Magistrat hat kein Recht, die Laufzeit für bestimmte Käufer einzuschränken, wenn nicht der Markt allgemein und für Alle abgefaßt wird. Ebersmann kann er es verhindern, daß zu den Käufern auch Zwischenhändler gehören, welche nachher das Gelante mit Nutzen weiter verkaufen.
G. E. 23. Gesehlich kann Jeder, der das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat, Vormund werden. Doch wird der Richter die Regel ganz junge Leute nicht zum Vormund bestellen.
G. E. 2. Sie können nicht einseitig eine Abänderung Ihres Miethskontrakts verlangen. Suchen Sie sich mit dem Wirth zu einigen.
L. G. 60. Sie müssen unbedingt die ganze Miete bis zum Oktober zahlen, wenn eine Einigung mit dem Wirth nicht möglich ist. Falls dieser klagt, müssen Sie verurtheilt werden, die Miete bis Oktober auf einmal zu zahlen, da das Gericht den Wirth nicht zwingen kann, sich auf Ratenzahlungen einzulassen.
G. W. 9. Wir widerholen zum tausendsten Male, daß der Schlafwirth nicht berechtigt ist, die einbehaltene Sache des Schlafburschen ohne dessen Zustimmung freihändig zu verkaufen. Er muß den Schlafburschen event. mit öffentlicher Zustimmung verklagen und das Urtheil durch den Gerichtsvollzieher an den zurückbehaltenen Sachen vollstrecken lassen.
F. E. M. 61. Daran steht Geldstrafe bis 1000 M. oder Haft oder Gefängnis bis zu 6 Monaten.
W. U., Eldersloo. Uns sind die dortigen Schulverhältnisse nicht bekannt. Wir bedauern daher, Ihnen keine Auskunft geben zu können.
A. F. 9. Ein Gast kann in einem Schanklokale ein nicht bis zum Füllstrich gefülltes Glas zurückweisen. Dagegen macht sich der Wirth durch ungenügende Füllung des geachteten Glases nicht strafbar.
G. W. Natürlich müssen Sie noch zur Altersversicherung beisteuern.

Vermischtes.

Wie's bei uns mit der Wildschadenfrage steht, wissen wir ja nun, da verlohnt es sich wohl mal der Mühe, die Lösung dieser Frage auch in anderen Ländern zu verfolgen. Auch jenseits des Ozeans sind die Klagen über durch Wild angerichtete Schäden dieselben, wie bei uns, wenn auch andere Wildarten dabei in Betracht kommen mögen. Jedenfalls scheinen sich die Leute jenseits des großen Wassers besser ihrer Haut zu wehren, wie wir, was folgendes „Eingefandte“ in einer australischen Zeitung draußig genug darthut. Da heißt es: „Werthe Redaktion! Wie aus Nummer 28 Ihrer Zeitung zu ersehen, will Herr Hancock im Parlament den Antrag stellen, daß eine gesetzliche Schonzeit für Kanguruis festgesetzt werde. Wissen die Herren nichts Besseres zu thun? Bejahen wir sie, daß sie uns indirekt Schaden zufügen? Wäre Herr D. Scrub-Farmer und hätte er diese gefragten Langschwänze zu Nachbarn, so würde sein Antrag ganz anders lauten, dieselben sollten nämlich auf die „Bermun“-Liste, da sie uns alljährlich nicht unbedeutlichen Schaden durch Wildschuß verursachen. Hoffentlich wird der unsinnige Antrag abgewiesen, wir werden uns gesehlich nicht verbieten lassen, uns unserer Haut zu wehren und das Angesehene todtschlagen, wo und wann wir sie kriegen, freilich nicht eher, wir machen es da wie die „Näraberger“: hängen lassen, wir hätten ihn denn zuvor, und wenn der „leiste Mohikaner“ vernichtet wäre, so würden wir uns nicht grämen. Leider werden sie im Scrub wohl schwer anzukommen sein. Was soll der Zweck des Antrages sein? Wohl, daß der „Sport“ nicht alle wird, denn Kanguruis jagen ist ja auch eins der rohen englischen Vergnügungen. Ich kann Herrn D. versichern, daß ich niemals aus Uebermuth oder Mordlust ein Thier tödte, wenn dieses Viehzeug mir aber ins Weisfeld kommt und frisst die Weiden ab, sollen wir es da ruhig freilassen? Herr D. wird wahrscheinlich seinen Antrag damit begründen, eine Schonzeit sei nöthig, um uns die jetzigen recht beträchtlichen Einnahmen für verkaufte Felle nicht entgehen zu lassen. Nun, will und kann derselbe nicht ohne Kanguruis leben, so soll er sich solche Thiere halten, aber auf seine Kosten und nicht auf Kosten der Farmer und Weidewalter.“

Die vertheil's zu sagen! — Gut, daß wir hier zu Lande nicht auch noch — Kanguruis haben!!!

Cyprien. Auch ein Strafmilderungsgrund. Wegen ganz unbedeutender Uebertretung hatte sich ein Bauer aus Malapano vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Anwalt beantragte 6 M. Geldstrafe. Was haben Sie noch anzuführen?, fragte der Vorsitzende. Ich bitte um eine mildere Strafe, lautete die Antwort. Können Sie irgend welche Milderungsgründe anföhren? replizierte der Vorsitzende. Ja, meinte unser Bäuerlein, ich habe in Potsdam beim Präsidenten gedient! Das Gericht erkannte auf 1 M. Geldstrafe. („Schlef. Volkswacht“)

Wilderndorf, 7. September. Der Befizer Friedrich hier selbst hatte jingst von einem in den Zeitungen angepriesenen Hühneraugen-Mittel Gebrauch gemacht. Einige Tage später verspürte er große Schmerzen, auch schwoll der Fuß zusehends an, so daß der Patient es vordog, einen Arzt herbeizuholen. Dieser konstatierte Blutvergiftung, welche so stark vorgeschritten war, daß der Kranke nach kurzer Zeit verstarb.

Marseille, 9. September. Als das Publikum gestern Abend nach Schluß der Vorstellung den Zirkus verließ, brach die Treppe ein. Wie verlautet, sind 23 Personen schwer verwundet und zahlreiche leichte Verletzungen vorgekommen.

New-York, 9. September. Neues Mordmittel! Western fand in Fort Hamilton die Prüfung des neuen Explosivstoffes „Terrorite“, einer amerikanischen Erfindung, durch Armeekorps-Offiziere statt. Die Prüfung ergab, daß dieses neue Sprengmaterial weit besser als Dynamit ist und die doppelte Sprengkraft desselben hat. Dasselbe wird im flüssigen Zustande in Glasröhren aufbewahrt, ist violettfarbig und im getrockneten Zustande ungesährlich.

nachweis eintreten. Kollege Meyer versuchte das Verhalten Rosengweig's zu rechtfertigen, indem er erklärte, daß er dort in Stellung sei und Sonntag um 6, in der Woche um 9 Uhr Abends das Geschäft verlasse. Man erwiderte ihm jedoch, es komme nicht darauf an, daß nur der Gehilfe das Geschäft verlasse, denn dann könne der Prinzipal mit den Lehrlingen weiter arbeiten; es müßte vielmehr unbedingt Schluß des Geschäftes zu den angegebenen Stunden verlangt werden. Für die Verbeibaltung der Zentralisation wird dann noch die starke Bewegung der Barbiergehilfen von Ort zu Ort als Grund angeführt. Die Mehrzahl der Anwesenden war für die Zentralisation und wurde demzufolge seitens der Minorität von einem Antrage auf Einführung der Lokalorganisation Abstand genommen. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung.

Heber die Kaufmannsgehilfen-Versammlung am Montag, in welcher Albert Auerbach aus Magdeburg über den Brüsseler Kongress referierte, geht uns noch ein Bericht zu, nach welchem die zur Annahme gelangte Resolution folgenden Wortlaut hatte:

„Die heute bei Jost tagende Versammlung der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen erklärt sich mit den Ergebnissen des Kongresses im Allgemeinen einverstanden. Besonders begrüßt die Versammlung die auf dem Kongress sich deutlich zeigende, immermehr anwachsende Internationalität des Proletariats.“

Dieser Theil der Resolution wurde einstimmig angenommen.

Gegen eine starke Minorität gelangte dann der folgende Theil zur Annahme:

„Die Versammlung spricht ihr Bedauern aus über den Ausschluß der Anarchisten vom Kongress. Die Anarchisten sind auch Vertreter von Arbeitergruppen und bekämpfen auch den Kapitalismus und Klassenstaat. Eine Partei, die, wie die Sozialdemokratie, die Toleranz und freie Meinungsäußerung bis zu den äußersten Konsequenzen vertritt, darf nicht so handeln, wie in Brüssel beschlossen. Die Versammlung spricht dem Delegierten Auerbach ihren besonderen Dank aus für sein Votum gegen den Ausschluß der Anarchisten.“

Abgelehnt gegen eine starke Minorität wurde dann wie schon berichtet der Satz:

„Die Versammlung spricht ihr Bedauern aus über das Verfahren des Genossen Viehnecht gegen den Holländer Genossen Domela Nieuwenhuis.“

Infolge der vorgerückten Zeit hatte sich ein großer Theil der Anwesenden vor der Abstimmung entzogen.

Nachzutragen hätten wir in der Hauptsache noch, daß der Referent hinsichtlich der Waise erklärte, dieselbe müsse prinzipiell am 1. Mai begangen werden.

Fühnenverband Normania. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Städtische Arbeitervereine. Sonntag, den 13. September: Generalversammlung nach Gendeborf. Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 6 Uhr 30 Min. (Arbeiter-Parteien 10 Uhr).

Arbeiter-Vereine. Sonntag, den 13. September: Zweite Generalversammlung am Gendeborf a. l. w. Sammelplatz Friedrichshagen präzis 6 Uhr (Kriegsereignisse). Abfahrt vom Berliner Bahnhof präzis 7 Uhr.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Buchbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt Franz Tutzauer, Süd-Ost, Köpnickstr. 25.



Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist nur unser Erzeugniß. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weise man als werthlose Nachahmungen zurück.

Steyppdecken!! größte Auswahl!! am billigsten in Emil Lefevres Fabrik, Berlin, Draniensstr. 158. [1145L] 1 Posten Schlafdecken mit kleinen reinw. Flecken Stück 4, 6, 8 und 10 Mark. Werth das Doppelte!! Muster Preisliste gratis u. franco.

Roh-Tabak sämtlicher Sorten. Größte Auswahl, billigste Preise. G. Elkhuysen, Alte Schönhauserstr. 5. Vereinszimmer (20-40 Personen) Mariannenstr. 19. „Borro.“ liegt aus.

Jede Uhr 1038L zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 M. 50 Pf. (außer Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 42L E. Rothert & Stolz, Uhrmacher, Andreasstr. 62, Chausseest. 78, 3. Gesch. Chausseest. 34.

Kohlabal A. Goldschmidt's Spannauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Größte Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Kohlabale sind am Lager. A. Goldschmidt, Spannauerbr. 6, am Hack'schen Markt. [746]

Ein junger Mann sucht nahe der Lindenstraße kleines möbl. Zimmer, sep. Eingang. Offerten mit Preisangabe unter M. M. 24 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein gangbares Eisen- und Klompner-Waarengeschäft in der Nähe von Berlin ist umf. halb. f. zu verk. Schloffer, Klompner, Maschinenbauer ist sehr erw. 3. exr. Kaiserstr. 63, b. P. d. d. Stehb.

1862b Th. Mangelndorff verkauft Nähmaschinen bestes Fabrikat. Kleine Anzahlung, geringe Anzahlung. Draniensstr. 59, 3 Et. (Moriz-Platz.)

Erleben's Papier- und Schulbuchhandlung Lederwaren, Galanterie, Zigarren- und Zigarettenhandlung Markusstr. 11, Ecke der Wallnertheater-Strasse, empfiehlt sich der geneigten Beachtung.

Ausverkauf! Wegen Umzug gänglicher Ausverkauf für den halben Preis verlaufe Cylinderröte, Herren-u. Knabenhüte, Sonnen-, u. Regenstirns, Filzhüte u. Filzpantoffeln, sowie Spatierstöcke. 1403b C. Music, Potsdamerstr. 37 u. Virlenstr. 9. Vereinszimmer m. Klavier, 35 Pers. 3. verg. Dresdenerstr. 28, Restaurant.

Stempel u. G. Vereinsabzeichen, Genossen G. Kloist, Waldemarstr.

Erishbier-Verkauf in Rirdorf, Prinz Handjerystr. 69. Hofen, Knabenanjüge, Arbeitskleid. Wihl. Fahr, Elisabethstr. 16.

Freundl. möbl. Schlafstelle mit Eingang, in der Nähe der Kommandantenstraße per 1. Oktober zu verm. gesucht. Offert. mit Preisangabe an „V. R. Z.“ im „Vorwärts“, Deutschstr. abzugeben.

Arbeitsmarkt. C. Einpader f. Goldl. v. Andreasstr. 2. 2 Marmorerschleifer verlangt Klavier. Hamburgstr. 20. Einen Lehrling per 1. Oktober sucht die Silberwarenfabrik Sebastianstraße 84.